Zugabe

zu den

Sinngedichten,

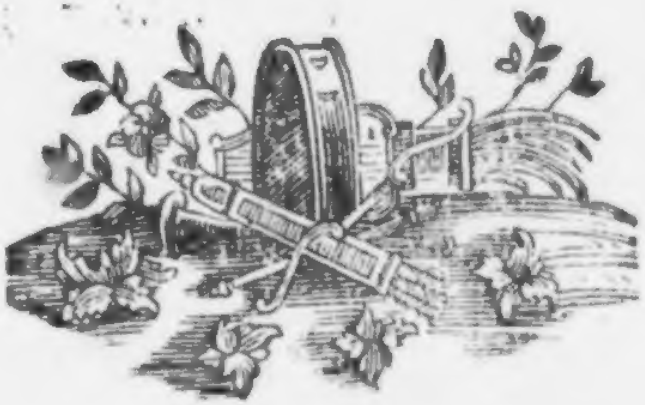
in vier Büchern,

und derer

Nachtrage,

von

Myriandern.



Frankfurt und Leipzig.

1774.

Triginta toto mala ſunt epigrammata libro.
Si totidem bona ſunt, Lauſe, liber bonus eſt.
Martial. lib. 7. epigr. 80.

Vorbericht.

Da ich geleſen, daß nichts gefährlicher ſey, als Sinngedichte für das Publicum zu ſchreiben, weil nirgends das eigenſinnige und individuelle des Geſchmackes mehr, als hierbey, ſeine Wirkung äußert, und daher nichts ſchwerer iſt, als fünfzig Sinngedichte zu verfertigen, welche insgeſammt Beyfall erhalten; hiernächſt auch, ohne andere anzuführen, D. Chriſtoph Auguſt Heumann in der Präfation zu ſeiner Anthologia latina das Epigramm genus carminis artificioliſſimum nennet; beförderſt aber ich mir dieſes eine Warnung ſollte ſeyn laſſen, daß meine in den Jahren 1771. und 72. von neuem vorläufig ans Licht geſtellten Sinngedichte von dem Verfaſſer des ſo genannten Leipziger Muſen Almanachs ſchlechthin völlig in die Klaſſe der Picander beſchieden worden; ſo ſcheint es eine nicht kleine Vermeſſenheit zu ſeyn, daß ich, dem noch dazu erſt im 36ten Jahre ſeines Alters die Regeln über die deutſche Poeſie einigermaßen bekannt geworden, meinen vorigen ſämmtlichen Sinngedichten auch gegenwärtige noch nachzutragen mich unterſtehe.

Allein so wohl eines, als das andere mußte mich zu dieſem vielmehr antreiben, als davon abhalten. Denn weil ich in Anſehung des erſtern Punktes deſto gewiſſer zu befürchten habe, daß unter meinen bereits erſchienenen Sinngedichten, ſo, wie bey vielen andern, wo nicht allen, Epigrammatiſten, nicht nur unbeträchtliche, ſondern wohl gar verwerfliche vorgekommen ſeyn; ſo hatte ich um ſo mehr Urſache, zu verſuchen, ob ich nicht jene mittelſt eines neuen Nachtrages durch beſſere zu vergüten, oder zu erſetzen vermöge. Und ich hoffe, daß mir dieſes um ſo weniger werde verdacht werden, weil ich zugleich verſichere, daß ich mit berührtem Nachtrage, oder ſogenannter Zugabe meinen, wenn es mir, mich ſo auszudrücken erlaubt iſt, poetiſchen Lebenslauf beſchließe.

Wegen des zweyten Punktes hingegen habe ich anzuführen, daß ich, ohne Ruhm zu melden, ein viel zu erkänntliches Gemüth beſitze, als daß ich dem Herrn Verfaſſer angeregten Almanachs für ſeine ſo ſchätzbare Recenſion mit einem Paar Epigrammen öffentlich geziemenden Dank abzuſtatten die Gelegenheit zu ergreifen hätte unterlaßen können.

Ich bequeme mich dazu um ſo geneigter, weil ich beſagten Herrn Verfaſſer zugleich in Anſehung der lateiniſchen Poeſie als einen dermaßen meiſterhaften Kunſtrichter zu verehren habe, dergleichen einer ſchwerlich iemals in der Welt geweſen ſeyn wird.

Wie

Wie gewiß dieß sey, erhellet gleich aus der Aufschrift, mit welcher in mehr erwähntem Almanach das **Pasquill aufs Geld** pranget, immaßen er mittelst derselben einen durch viele hundert Jahre her von keinem einzigen Gelehrten iemals beobachteten **Hauptfehler im Virgile** entdecket hat; indem er angezeigt, daß anstatt

Flectere si nequeo *superos*, acheronta mouebo.

Flectere si superos *nequeo*, acheronta mouebo.

Daß aber bemeldter Herr Verfasser das letztere für die ächte Lesart halten müsse, und es nicht ein Druckfehler sey, daran darf man um so weniger zweifeln, weil es viel zu bekannt ist, wie sehr derselbe, zum Nachtheil anderer Schriftsteller, die Kunst, Druckfehler zu nutzen verstehet und Er sich daher, in seinem Almanach, beförderst bey der zweyten Auflage, wichtige Druckfehler unbemerkt zu lassen, desto mehr gehütet, oder auch die wirklichen Fehler der von Ihm gesammelten Schriften zu verbessern beflissen haben wird.

Schließlich aber bitte ich denselben um zweyerley angelegentlich: daß er nämlich, dafern er so wohl meinen im letztverflossenen 1773. Jahr ans Licht getretenen vollständigern Nachtrag, als auch gegenwärtige Zugabe eines kritischen Anblickes würdigen sollte, sich bescheiden lassen möchte, daß ich in der Anmerkung am 18. Bl. des erstern, nach

klarem Zeugniß meines von Ihm gedachtermaßen kritiſirten vorläufigen Nachtrages, nicht Verfügung, ſondern Wortfügung, weiters aber am 104. Bl. im 184 Stang nicht kenne, ſondern kenn, und am 147 Bl. im 64. überſetzten Sinng. nicht könnte, ſondern konnte, geſchrieben habe. Und daß Er ſich bey Beurtheilung erwähnter Zugabe dieſes ſeines vormaligen Ausſpruches: Wie überhaupt Sinngedichte ſich nicht ſtrenge prüfen laſſen, ſo muß auch nicht von allen die ſcharfſinnigſte Pointe verlanget werden. Kleine Gedichte mit einem naiven Einfalle, mit einer unerwarteten Wendung! das iſt genug! um ſo mehr zu erinnern belieben wolle, weil ich mich mittelſt gegenwärtigen Vorerinnerns, und deſſen, was folgt, Ihm dermaßen beweiſet mache, daß ich von ihm eben ſo, wie Jener, für welchen berührter Ausſpruch erfunden, ein partheyiſches Urtheil zu erhalten verdienen werde. Weßwegen ich mich denn auch Ihm zum Voraus verbindlichſt empfehle.

Myriander.

Jambiſche Sinngedichte.

I.

Meine Sinngedichte.

Wer ſich die Mühe giebt, von meinen Sinngedichten,
Die mannigfaltig ſind, die Wahrheit zu berichten,
Thut klüglich, wenn er ſie für ſolche Waaren hält,
Von welchen einer die, der andre iene wählt.

II.

Domitian.

Domitian kam um bey faſt noch jungen Jahren,
Sein Vater aber ſtarb nach grau gewordnen Haaren,

Die mannigfaltig ſind. Das verſteht ſich auf meine ſämmtlichen Sinngedichte, welche ſeit 1768. im Druck erſchienen ſind, und, ohne die in den ältern Auflagen ausgemuſterten, mit Inſchluß der Ueberſchriften auf die erſtern 30. römiſchen Kaiſer, und überſetzten Sinngedichte gerade eine Zahl von 1600. ausmachen.

Sein Vater aber ſtarb. Titus Veſpaſianus. Ich wiederhole

Und doch iſts unleugbar, daß dieſer Schluß beſteht:
Der letztre ſtarb zu früh, der erſtre viel zu ſpät.

III.

Der ſchmierige Richter.

Weil die Gerechtigkeit verbundne Augen hat,
Darum ließ ſich Schmieral, der keinen Spruch je that,
Der nicht erkaufet wurd, in ſeiner Meynung ſteifen,
Das Recht mit Augen ſehn ſey minder, als es greifen.

IV.

Anakreontiſche, und Bardenlieder.

Was machts, daß oft mit rauhem Ton,
Und ſchwülſtig Dichterröhre ſchallen,
Und kindiſch Poetaſter lallen?
Die Barden, und Anakreon.

V.

Thörichte väterliche Liebe.

Ihr glaubet, daß es nicht ſo einen Vater giebt,
Der ſeinen Sohn ſo blind, wie Sterops ſeinen, liebt,
Und zehlt deswegen ihn zu den verblendten Laffen.
Ihm gleichen viele. Wer? Die Eſel und die Affen.

VI.

Hole hier meine ſchon vermals eingelegte Proteſtation: daß nämlich dergleichen Anmerkungen nicht für gelehrte Leſer gehören.

VI.

Das teufliſche Weib.

Die Bosheit, und die Liſt findt ſchwerlich ſich bey einer
In einer ſolchen Gröſs, als bey der Xipa, ein.
Es muß Beelzebub in ſie gefahren ſeyn.
Redt dieſer auch aus ihr? Sie thut es anſtatt ſeiner.

VII.

Der verworfene Heurathsantrag.

Ihr Vater reizt mich oft, daß ich ſie freyen ſollte,
Sprach Lorgis zum Carill. Dafern ich ſie nun wollte,
Was für ein Mahlſchatz wird von ihnen mir beſtimmt?
Er gab: mich reut kein Geld, wenn ſie — ein andrer nimmt.

VIII.

Auf nachfolgenden Anfang eines gewiſſen Gedichtes.

„ Was that, o du, den Gratien,
„ Und Muſen, und die Götterchen,
„ Der Freuden alle, nicht zu zählen,
„ Auf ihrem Reichstag, ſäuberlich
„ Umringen, und einmüthiglich
„ Zu ihrem Dichter Ihn erwählen,
„ Und nur zu ihrem Freunde mich ꝛc.

Von wem kömmt dieſer Eingang her?
Dieß anzuzeigen iſt nicht ſchwer.

Mielg, einer von den Hauptpoeten,
Tritt auf mit solchen Raritäten,
Und macht, daß ieden, der sie preißt,
Die kluge Welt ins Tollhaus weißt.

IX.

Die zweydeutige Antwort.

Turpin ersuchte mich, daß ich ihm sagen soll,
Ob ich von ienen nicht, die Umgang mit mir pflegen,
Ihn öfters preißen hör? Ich gab ihm dieß entgegen:
Sie sprechen nie von ihm, von andern aber — wohl.

X.

Auf den Stilpo.

Herrn Stilpo sollt ihr nicht ein albers Rathsglied nennen:
Denn Manche loben ihn. Wie lang? Bis sie ihn kennen.

XI.

Der ehrsüchtige Strix.

Strix! du beklagst dich oft bey mir,
Daß manche tolle Leut aus dir
So viel nicht, als aus Steffen, machen.
Darüber sollst du billig lachen:
Die Klugen geben Dir ia zu,
Es sey kein größrer Schöps, als du.

XII.

XII.

Etwas von der Hebe.

Weil Ganymed vom Zevs der Hebe Amt bekommen,
Als sie mit dem Pokal so einen Fall gethan,
Der sehr bedenklich war; so wird draus abgenommen,
Die Götter hatten dort, wie wir itzt, Hosen an.

XIII.

Anhang.

Daß Zevs, so sehr verbuhlt, und lüstern er gewesen,
Den Ganymed darum zum Mundschenk auserlesen,
Weil Hebe schändlich fiel, ist gar nicht wunderbar.
Wir wissen ia, daß sie des erstern Tochter war.

XIV.

Das gute Herz.

Verdiente nicht Maxin die Ehre,
Daß er ein hoher Staatsrath wäre?
Warum wirds denn nicht dieser Herr?
Ein viel zu gutes Herz hat er.

XV.

Auf des Priscus iunge Gattinn.

Daß der der iungen Frau des Priscus unrecht thut,
Der sagt, sie meyn es nicht mit diesem Greise gut,
Das halt ich für so wahr, daß ich mit iedem wette,
Sie wünsche, daß ihr Herr ein prächtigs Grabmaal hätte.

XVI.

XVI.

Auf den Miniſter Gravus.

Die den Miniſter Gravus lieben,
Von denen bleibt es aufgeſchrieben,
Daß er ſich ſelber, und den Staat,
So weis, und klug regieret hat.
Wie ſehr gereicht es ihm zur Ehre,
Wann dieſes Lob die Nachwelt ließt,
Das itzt nichts, als ein Mährlein, iſt.

XVII.

Der dürftige Liebhaber.

Weil Aurida den Korb dem jungen Hatnir gab,
So, ſagt er, hab er draus vernünftig abgenommen,
Sie ſchlag auch andern ſo, wie ihm, das Jawort ab.
Ja! ſolchen, die zu ihr mit leerem Beutel kommen.

XVIII.

Der erſchlagene Eſel.

Rudin, der tolle Burſch ſchlug einen Eſel todt,
Und ob er ſchon dafür zwölf harte Thaler both,
Sprach ihn der Richter doch von ſeiner Schuld nicht frey:
Denn dieſer ſchloß, daß er ein Brudermörder ſey.

XIX.

Die ſogenannte Doctor-Anlage.

Ihr Bauern lamentirt, daß um ein iährlichs Geld
Ein weit entfernter Arzt für euch iſt aufgeſtellt,

Der

Der euch so wenig nützt, als wenn ihr keinen hättet.
Gebt ihm es desto mehr, weil dieser euch nicht tödtet.

XX.

Auf den Ambin.

Ja, ja, Ambin! kein Mensch hat so viel Ehr, als du!
Du nimmst sie andern ab, und eignest dir sie zu.

XXI.

Auf die Aemilia.

Es sagt Aemilia, sie dächte zwar zu freyen;
Allein die Niederkunft — Was hat sie die zu scheuen?
Denn daß im Ehstand sie kein solches Unglück trift,
Hat sie mit manchem Pursch, als ledig, schon geprüft.

XXII.

An einen zu Wasser abreisenden.

Zu Waßer denkst du abzugehen?
Reißt dein liebs Menschgen auch mit dir?
Ja, diese laß ich nicht von mir.
Die Fahrt wird dann nach Wunsch geschehen,
Weil ich gehört, der kleine Bär
Begünstige die Schiffahrt sehr.

XXIII.

Der kleine Bär. Ursa minor, ein Gestirn.

XXIII.

Die Verwandlung.

Daß eine Nymph einmal den, welchen sie geliebt,
Daß er ihr nicht entgieng, in einen Stein verwandelt,
Das scheint dem Elfrenz nicht nach der Natur gehandelt.
O, glaub er, daß es noch dergleichen Nymphen giebt!

XXIV.

Auf die Frau von Lorch.

Die Frau von Lorch hat bey sich immer,
Den Fähndrich Scharamant im Zimmer,
Damit ihr Herr versichert sey,
Es wohn ihr nicht ein andrer bey.

XXV.

Der Vater und der Sohn.

Es klagte Julia dem alten Krems, daß ihr,
Durch Zwang, von seinem Sohn ein schweres Leid geschehen.
Krems sagte dann zu dem: sahst du das ie von mir?
Sein Sohn hingegen gab: ich ließ euchs auch nicht sehen.

XXVI.

Daß eine Nymph. Talia den schönen Hirten Daphnis

XXVI.

Leonidas.

Rach bis ans Grab dem Feind bezeigtem Widerſtande
Ward dieſer Held gehenkt, weil Xerxens Raſerey
Ihm nicht gegönnet hat, daß er beerdigt ſey.
Er hieng mit größtem Ruhm zu Xerxens größter Schande.

XXVII.

Der Praler.

Die mit dem Herrn von Zollnock ſpeiſen,
Sind überhoben, ihn zu preiſen.
Weil kaum ein Augenblick vergeht,
Da er von ſich nicht ſelber redt.

XXVIII.

An die ſogenannten Barden.

Ihr, die ihr weder Zeit, noch Müh, noch Koſten ſparet,
Daß ihr uns immerdar mit Bardenliedern kränkt,
Hört, was manch Kluger ſich von eurem Schwirren denkt.
Es ſchmerzt ſie, daß ihr nicht zur Zeit der Barden waret.

XXIX.

Leonidas. Der ſpartaniſche Feldherr, welcher mit 300. Spartanern den Paß Thermopylas wider 20000. Perſer ſo lang beſchützte, bis er ſammt ienem umkam.

Der Barden waret.
So könnt ihr Schwärm itzt die, die klug und lieblich ſängen,
Durch gräßliches Gebrüll nicht vom Parnaß verdrängen.

XXIX.

Der stolze Rathgeber.

Marie sprach zum Bracad: der Vorschlag, den sie thaten,
Hat, da ich ihm gefolgt, mir schlechte Frucht verschaft.
Der gab: ihr seyd zu schwach, zu thun, was ich gerathen.
Des Herkuls Keul hat nur in seinen Händen Kraft.

XXX.

Ad aras usque.

Flank wohnet seiner Frau so bey,
Wie Freunde sich, die Treue hegen,
Einander zu verbinden pflegen.
Bis zum Altar blieb er ihr treu.

XXXI.

Die Einbildung.

Krams liebt die Kleiderpracht, drum hält man ihn für edel;
Und wegen seines Gelds heißts, er sey hochgelehrt.
Trüg er ein schlechtes Kleid; so würd er nicht geehrt;
Und wär sein Beutel leer; so hätt er nichts im Schädel.

XXXII.

Der K. Tiberius, und die Dalmatier.

Dir selbst hast du es beyzumessen,
Daß wir, dir treu zu seyn vergessen,

Sprach

Sprach einer der Dalmatier
Zum Haupt der Römer, dem Tiber.
Es wollte ſich ja nicht gebühren,
Daß, als du unſre Treu erkannteſt,
Du, uns beſcheiden zu regieren,
Anſtatt der Hirten Wölfe ſanoſt.

XXXIII.

Der ehrſüchtige Mann.

Man ſcheute weder Geld, noch triſtige Beſchwerden,
Aus Mangel des Verdienſts, durch Titel groß zu werden;
Weil aber ſich ſein Stolz noch nicht geſättigt ſieht;
So iſt er, daß man ihn zum Ritter macht, bemüht.
Und was gewinnt der Geck mit dieſen tollen Streichen?
Der Thorheit höchſten Grad wird er damit erreichen.

XXXIV.

Die Fremde zieht Leute.

Rollin preiſt immer ſeinen Sohn,
Der nie von Haus hinweg gekommen,
Allein der hält nicht viel davon,
Den dieſes Sprüchwort eingenommen:
Ein nur zu Haus gezognes Kind
Sey faſt nicht beſſer, als ein Rind.

XXXV.

Ein anderer Salomon.

Ihr Bürger ſagt, ihr ſäht an eurem Herrn kein Zeichen,
Kraft deſſen Dichter ihn dem Salomon vergleichen:
Er gleichet doch gewiß dem Salomon in dem:
Ihm iſt das Weibsvolk ſo, wie dieſem, angenehm.

XXXVI.

Auf den Prädo.

Wenn Prädo Sinngedichte ſchmiedt,
Iſt er dabey nicht ſehr bemüht,
Weil er, was ihm zur Arbeit dienet,
Sich Dichtern zu entziehn erkühnet.
Das ſchmelzet er hernach nur um,
Und giebts uns als ſein Eigenthum.

XXXVII.

Auf den Trikulmus.

Trikulmus maßt ſich an, Projekte vorzulegen,
Und miſcht ſich über das in ſchwerſte Händel ein.
Steht's dieſem Dummkopf zu? Ja, und zwar deſſentwegen,
Weil es die Dummen dünkt, daß ſie die klügſten ſeyn.

XXXVIII.

XXXVIII.

Auf die Klotildis.

Entſchuldigt doch Klotilden nimmer
Daß dieſes loſe Frauenzimmer
Nicht frechen Burſchen günſtig ſey!
Man ſiehts ja gnug, es greifts ein Blinder:
Denn wär ſie ihrem Alten treu,
Von wannen kämen ihre Kinder.

XXXIX.

Ein vermeintliches Bardenlied.

Mit Verſen ohne Reim, mit kauderwelſchen Namen,
Und ungeheurem Schwulſt füllt Strephon ſein Gedicht.
Mit dieſer Schmiererey die Barden nachzuahmen,
Und bildt ſich thöricht ein, es reimten dieſe nicht.
Wer urtheilt aber nicht aus ſeinen albern Grillen,
Die Barden ſangen ſo, als wie die Ochſen brüllen.

Es reimten dieſe nicht. Das Widerſpiel zeigt ſich im Handlexicon der ſchönen Wiſſenſchaften, und freyen Künſte dieſermaſſen: Es bleibt alſo gewiß, daß die Scythiſchen und Celtiſchen Völker, das iſt, unſere Vorfahren, und die Barden, als ihre Poeten, etwa um die Zeiten des Tacitus, auch wohl noch zeitiger, die Reime in ihren Liedern eingeführet haben mögen.

XL.

Zugehör.

Ein Barde las jüngſt ein Gedicht
Von einem ihm gerühmten Dichter.
Er ſprach dann, als erkieſter Richter,
Sein klarer Sinn gefällt mir nicht.
Wärs, wie man glaubet, wirklich ſchön;
So müſte mans nicht leicht verſtehn.

XLI.

Das erſprießliche Unglück.

Dem Staatsrath Aſper war das Glück ſo ſehr gewogen,
Daß, weil ſich ſeine Pracht, und ſein erhabner Stand
Mit ungemeinem Stolz, und bitterm Trotz verband,
Die Leute, Sklaven gleich, vor ihm die Knie bogen.
Er fiel, und wurde dann ſo dürftig, als verachtet.
Das trieb ihn an, daß er, in ſtiller Einſamkeit,
Den Wechſel ſeines Glücks mit klugem Sinn betrachtet,
Und ſein am hohen Grad bezeigtes Thun bereut.
Da er nun ſeinen Stolz, und Trotz von ſich getrieben,
Begann er, ganz bekehrt, ſo einen Lebenslauf,
Der ihm ein Glück gewährt, das ihm getreu geblieben.
Das Glück hatt ihn geſtürzt, das Unglück half ihm auf.

XLII.

XLII.

Auf den Hauptmann Schorstein.

Den Hauptmann Schorstein höret man
Mit Luſt bey ieder Tafel an:
Denn er erzehlt von manchen Leuten,
Und ſich die raiſten Neuigkeiten.
Was haltet ihr von dieſem Herrn?
Er lügt zu oft, und glaubt zu gern.

XLIII.

Der ſchickliche Einwurf.

Der Graf von Denſo ſprach: zu klug im Kriege ſeyn
Bringt oftmals der Armee den allergröſten Schaden.
Wer ſchickte ſich daher, warf ihm ein andrer ein,
Zu einem General ſo gut, als eure Gnaden?

XLIV.

Das Doctorbaret.

Entrüſtet euch doch nicht ſo ſehr,
Daß Rochus, der ſich her, und her
Als ein recht dummer Kauz gezeiget,
Als Doctor aufs Katheder ſteiget:
Denn es erſetzet, wie ihr ſeht,
Des Hirnes Mangel das Baret.

XLV.

Der ungesunde Wein.

Freund! deine gute Kost verdient zwar allen Dank;
Allein verlange nicht, daß, wann ich sie genieße,
Ich auf dein Wohlergehn mein Gläßgen führen müsse:
Denn auch nur wenig Wein, von dir, macht mich schon krank.

XLVI.

Vergleichen.

Wie gut dein Wein sey, merk itzt du!
Wird der von dir mir angetragen,
Und trink ich dir Gesundheit zu;
So mach ich kränklich meinen Magen.

XLVII.

Auf Herrn Toll.

Herr Toll hat sich, zum Bal ein Narrenkleid erkiest,
Um das vermummt zu seyn, was er sonst wirklich ist.

XLVIII.

Auf Herrn Schallburg.

Herrn Schallburg pflegt ihr vorzuwerfen,
Er sey kein Mann der redlich meint.
O! glaubt, er sey der beste Freund
Für die, die seiner nicht bedürfen.

XLIX.

XLIX.

Die ſpitzige Erklärung.

Zum Kottmann ſprach ein Herr: ich muß ſchon öfters hören,
Er ſage, daß allhier viel hundert Ochſen wären,
Die alle ſo, wie ich, auf zweenen Füſſen gehn.
Iſt er vielleicht ſo keck, mich drunter auch zu meynen?
Der erſtre gab ihm dann, gebeugt, dieß zu verſtehn
Die großen meyn ich nicht; ich meyne nur die kleinen.

L.

Ein andrer Sokrates.

Zu ſeiner Frau ſprach Sokrates,
Als ſie nach zänkiſchem Getös
Urin auf ihn herab gegoſſen:
Dieß Wetter lief noch leidlich ab,
Weils endlich einen Regen gab,
Und nicht den Steinen gleiche Schloſſen,
Wer iſt geduldiger, als er?
Patill, der hebt den Schädel her?
Und läßt ſich drauf mit allen Kräften
Die ſchwerſten Hirſchgeweihe heften.

LI.

Der orakelmäßig abgefertigte Kupler.

Wißt ich zwo Wirkungen der Sonnen umzukehren,
So würd ich Sulvien zu meiner Braut erklären.

Erläutern Sie mir das; denn sonst versteh ichs nicht
Sie macht die Leinwand weiß, und schwärzt das Angesicht.

LII.

Der alte Rath, und seine junge Frau.

Tugant, der sehr betagte Rath,
Der ein blutjunges Weibgen hat,
Pflegt in Gesellschaft anders nie,
Als also mit ihr umzugehen,
Daß die es dünket, die es sehen,
Er müsse jünger seyn als sie.

LIII.

Der junge Doctor Schmaus, und sein neuer Nachbar.

Zu einem Schmiede sprach der junge Doctor Schmaus:
Verlasset doch nur bald das itzt bezogne Haus!
Euch wills, zunächst bey mir zu wohnen nicht gebühren:
Denn euer Hämmern stört mich immer im Studieren.
Ich wünscht, es könnte seyn, gab jener drauf, mein Herr!
So störte' ihr wilder Lärm nicht meine Ruhe mehr.

LIV.

Die theure Schenkung.

Was kostet wohl das propre Kleid,
Das neulich Jungfer Adelheid

Da ſie zur Kirche gieng, getragen?
So hört man um ſo öfter fragen,
Weil ihrer Aeltern Dürftigkeit
Ihr keinen großen Aufwand leidt.
Wie ich aus ihrem Mund gehöret,
Hab ihrs ein reicher Graf verehret;
Ich halt es aber für gewiß,
Daß er ſichs theuer zahlen ließ.

LV.

Der unwürdige Geſellſchafter.

Meldſt du mir, Kilian! du hörteſt vor ſechs Tagen
Dem ſo berühmten Tell faſt eine Stunde zu,
Doch ihn im mindſten nichts, das ſinnreich wäre, ſa-
gen;
So war gewiß bey ihm kein andrer Menſch, als du.

LVI.

Die ſchöne Gattinn.

Geſteht man, Hornus, und ſein Weib
Seyn miteinander nur ein Leib,
Wie kann er dieſemnach begehren,
Ihr Reiz ſoll nur für ihn gehören?
Der Schönheit miſſet man ia bey,
Daß ſie ein Gut für andre ſey.

LVII.

Der müßige Hofrath.

Nimmt ſich der Hofrath Moll um keine Sachen an,
Und ſchilt man ihn darum; ſo fragt ſichs, ob er kann?
Gieng er mit ſchlechten um; ſo müſt er ſich ja ſchämen,
Und wichtige hat er nicht Zeit zu übernehmen.

LVIII.

Das Präjudiz.

Wenn deine Sinngedichte nicht,
Zu deinem Schaden liegen blieben,
So gäbſt du, ſagſt du, ſie ans Licht.
Lüg, Käſtner habe ſie geſchrieben;

So

Lüg, Käſtner habe ſie geſchrieben. Mittelſt dieſes Sinngedichtes will ich nur ein Beyſpiel einer handgreiflichen Partheylichkeit des Leipziger Almanachsſchreibers vor Augen legen. Er hielt nämlich dieſes ſogenannte Sinngedicht:

Auch hier entdecket man vom Herzen noch die Spuhr,
Doch auf Kathedern nur.

Anfänglich für käſtneriſch, und deswegen für ſcharfſinnig, ſchrieb aber hernach im kritiſchen Inhalt der Gedichte, Dieſes erkennet Herr Käſtner nicht für das Seinige, ich würde es daher bey dieſer Auflage weggeſtrichen haben, wenn es nicht ſchon abgedruckt geweſen wäre, als ich den Göttinger Muſen Almanach erhielte.

Accipe nunc Danaum iniurias, et crimine ab uno
diſce omnes.

So giebt man ſie für göttlich aus,
Und kaufet ſie von Haus zu Haus.

LIX.

Das ältere Haus.

Es ſey kein älters Haus, pralt Florburg, als das ſeine;
Allein er zürne nicht, daß ich es ihm verneine,
Weil Rom dem Pferd, Hirpin, ein ältre Herkunft gab.
Vom Winde Boreas bewies man, ſtamm es ab.

LX.

Die ſchlechte Mahlzeit.

Vom Mahl, das ich beym Klem bekommen,
Befand ich mich dermaſſen ſatt,
Daß er mir ſehr zu danken hat,
Daß ich damit vorlieb genommen.
Wenn er nun mir noch eins verſpricht,
Verſetz ich ihm: ich faſte nicht.

LXI.

Die thörichte Nacheiferung.

Vers ohne Reim, und Reiz ſchreibt voller Schwulſt Bathor:
Und ein nicht kleiner Schwarm ſtrebt toll, ihm nachzuäffen.
Weßwegen nehmen ſie ſo etwas alters vor?
Daß jeden Reimſchmid ſie an Unſinn übertreffen.

LXII.

LXII.

Quae naturâ deformia sunt, plus habent et artis,
Et voluptatis in tabula.

Sollt ich der Foeda zugeſtehn,
Es ſey ihr Angeſicht nicht wild,
Müſt ich ſie gut gemalet ſehn:
Nichts ſchöners wär dann, als ihr Bild.

LXIII.

Die mannſüchtige Wittwe.

Man rieth der Frau von Schlatz, nach ihres Ehherrn Leben,
Sich, Turteltauben gleich, des Ehſtands zu begeben;
Sie aber gab: ſollt ich den Vögeln ähnlich ſeyn,
Warum räth man mir nicht der Spatzen Beyſpiel ein?

LXIV.

Auf den Garrul.

Wer glaubt, Garrul, ſey ſehr geſcheid,
Weil er viel ſchwatzet, fehlet weit;
Es pflegt ja ſich der Klang in Fäſſern,
Je mehr ſie leer ſind, zu vergröſſern.

LXV.

Der ſtumme Advokat.

Stillandern nannte man den ſtummen Advokaten,
Bis es ihm, ſo ein Weib zu ehlichen, gerathen,

Das

Das ihm durch Zänkerey die Zunge ſo gelöſt,
Wie durch Arzney voll Giſts ein Kranker oft geneſt.

LXVI.

Partheyiſche Kunſtrichter.

Schaut mit Verwunderung da her,
Und läſt, wie feile Kritiker
Das neue Bardenlied erheben,
Das Schuft, ihr Freund, ans Licht gegeben.
Stünd eines andern Namen drauf,
Sie höbens nicht vom Boden auf.

LXVII.

Die Demuth bey hoher Würde.

Wie gut die Demuth ſich zur Herrlichkeit geſellt,
Wird von den Sternen uns figürlich vorgeſtellt:
Denn welche niedriger am Firmamente ſtehen,
Die geben ihren Glanz viel heller uns zu ſehen.
Doch zeigt der Staatsrath Trux, wenn Ihr ihn heller ſeht,
Nicht eine Demuth an: denn er iſt ein Komet.

LXVIII.

Die ohne Einwilligung des Büttels entſchiedene Rechtsſache.

Man weis, der Richter Schram ſey Velten ſehr gewogen;
Weswegen bleibet doch der Rechtsſpruch unvollzogen,
Den

Den er vor einem Jahr zu Veltens Vortheil that?
Den Büttel zog er nicht, wie sonst, dabey zu Rath.

LXIX.

Der Windmacher.

Wer Stranzen von sich reden höret,
Der glaubt, durch dessen Pomp bethöret,
Dem größten Mann steh er nicht um.
Doch forscht man, ob sichs wahr befinde;
So heißts, es nähre sich sein Ruhm,
Wie ein Chamäleon, vom Winde.

LXX.

Die Verbesserung des Nahrungsstands.

Mit sonderbarem Ernst schreibt mancher Landesherr
Den Unterthanen vor, wie sie ie mehr, und mehr
Den Nahrungsstand durch Müh, und Fleiß verbessern mögen.
Zu derer Vortheil? Nein! sie höher zu belegen.

LXXI.

Die zu besorgenden Gespenster.

Dafern nicht, werther Freund, Sylvester,
Dein alte Muhm, und ihre Schwester
Aus deinem Rebenhause ziehn;
So wird es iedermann einst sichn,

Weil

Weil ſich gewiß der Ruf erhöbe,
Daß es darinn Geſpenſter gebe.

LXXII.

Das unächte Kind.

Des Senex Gattinn klagt, mit wehmuthvollen Zeichen,
Daß ihre Tochter jüngſt ein unächts Kind gebahr.
So iſt denn dieſe nicht, wie ihre Mutter war?
Die nämlich überkam im Ehſtand erſt dergleichen.

LXXIII.

Ignav.

Was iſt das für ein Lebenslauf!
Bis Mittag liegt Ignav im Bette.
Wenn ers nicht ſchon gewohnet hätte:
So ſtünd er täglich eher auf.

LXXIV.

Die beſchwerliche Heurath.

Kamilla möchte gern zur Ehe Fluxen nehmen,
Sorgt aber, ihn dazu darum nicht zu bequemen,
Weil ſie erfahren hat, es lieb ihn Lupa ſehr.
Probiren kann ſies zwar; allein es läßt ſo ſchwer
Dieß feine Weibsbild ſich aus ſeiner Bruſt verdringen,
Als ſich ein wildes Schwein aus ſeinem Lager bringen.

LXXV.

LXXV.

Ein andrer Apollo.

Freund! kamen die Gedichte nicht,
Die Knoſpus ſchrieb, dir zu Geſicht?
Was hältſt du, als ein Schriftenrichter,
Von dieſem unbeſcheidnen Dichter?
Er ſtellt plump den Apollo dar,
Als der Admetens Kuhhirt war.

LXXVI.

Auf die Rubella.

Kaum ſechzehn Jahre zehlt Rubella, die heut freyt.
Ach! hätt ihr Bräutigam zu einer frühern Zeit,
Und nicht anitzt erſt, ſie zu einer Frau genommen!
Warum? Nicht ohne Kranz hätt er ſie dort bekommen.

LXXVII.

Auf den Bibo.

Nur ſeiner ſchönen Gattinn wegen
Iſt Bibo, über ſein Vermögen,
Faſt täglich voll zu ſeyn bemüht,
Weil er, berauſcht, ſie doppelt ſieht.

LXXVIII.

LXXVIII.

Der gleiche Amtsnachfolger.

Darf Nekam ferners nicht bey ſeinem Amte bleiben,
Weil Fallax ingeheim auf deſſen Abzug dringt;
So folgt, daß der gewiß deſſelben Stell erringt;
Denn Böſes pfleget man mit Böſem zu vertreiben.

LXXIX.

Der vermeintliche Roman.

Die Carolina Nemeſis,
Sprach Lenz, der ein Juriſte hieß,
Pries mir ein guter Freund dermaſſen,
Daß ich ſie mir beſtellen laſſen.
Allein er warf ſie drauf hindan.
Warum? dieß Buch war kein Roman.

LXXX.

Der rangſüchtige Herr von Plumpf.

Man muß mir, ſchaffte Plumpf, der wanſtig Edelmann,
Bey der Zuſammenkunft den erſten Platz beſtimmen.
Die andern ſagten drauf: er zweifle nicht daran,
Weil wir ſchon ſelbſt bedacht, das Fett müß oben ſchwimmen.

LXXXI.

Die nicht vermuthete Masque.

Es iſt die Frau von Kolpersreit,
Die, als ein Bauernweib verkleidt,

Dich heut zum Tanz hat aufgeführet.
Ey! ich hielt sie nicht für masquiret.

LXXXII.

Ein anderer Herkules.

Verrichtet schon Barfraß, als Führer der Soldaten,
Zur Kriegs- und Friedenszeit nicht lobenswürd'ge Thaten,
Kann er in einer doch dem Herkul ähnlich seyn:
Im Fressen ließ sich der zu einem Wettstreit ein.

LXXXIII.

Auf den Klepp.

Weil dem Beamten, Klepp, an Geld
Ein Rahmhafts in der Kasse fehlt,
Die seine Frau wust aufzuschliessen,
Soll er es nun entgelten müssen;
Da doch für ihn so mancher spricht,
Daß er nicht Schuld an ienem trage.
Allein warum trägt er sie nicht?
Besoffen war er alle Tage.

LXXXIV.

Im Fressen ließ er sich. In Elis mit dem Lepreus, des Pyrgonis Sohne.

Besoffen war er. Ebrius pro absente habetur.

LXXXIV.

Auf einen Schuldner.

Als Saldo sich bewarb, das Kapital zu ziehn,
Das er dem Herrn von Schwänk vor langer Zeit geliehn,
Gab dieser: wart er noch auf den Empfang geduldig:
Denn ich versprach ihm nichts, als dieß: ich bleib ihms schuldig.

LXXXV.

Das verleugnete Kind.

Wer ist der Ehrsucht so, wie Kleber, abgeneigt?
Denn preiset man das Kind, das seine Frau gezeugt;
So meldet er, daß ihm kein Ehre widerfahre.
Ists auch sein Ernst? O, ia! er hälts für fremde Waare.

LXXXVI.

Auf den Minister Pruß.

Wenn der Minister Pruß, den Ihr vermaledeyt,
Im Spiel unglücklich ist, seyd ihr darob erfreut.
O! wünscht, das Glück möcht ihn im Spielen stets ergetzen,
Sonst müßt Ihr vierfach das, was er verliehrt, ersetzen.

Oder:

Seys, daß der Staatsrath Pruß nicht zürne, sondern lache,
Wenn er im Spielen schon ein nahmhafts Geld verliehrt.
Verdient wohl dieß ein Lob, da er dabey studiert,
Wie er durch Pressery sich vierfach zahlhaft mache.

LXXXVII.

Die theure Zeit.

Beym Frugi hat sonst alle Wochen
Schlierf wenigst einmal zugesprochen.
Warum geschieht nicht dieses noch?
Der Brodkorb hängt dort itzt zu hoch.

LXXXVIII.

Auf den Mucian.

Wird der, und der von Euch durch wahres Lob erhoben;
So stellt sich Mucian, als hätt er kein Gehör,
Und unterbricht es bald. Weswegen thut es er?
Damit er Zeit gewinnt, sich selbst genug zu loben.

LXXXIX.

Auf die Pholoe.

Warum zeigt Pholoe an Burschen kein Gefallen,
Da doch so mancher sie sehr tief, und zärtlich grüßt?
Ich sag es im Vertraun: weil keiner unter allen
So reichlich giebt, wie der, bey dem sie eingebüßt.

XC.

XC.

Der vermeyntliche ſtattliche Dichter.

Iſts wahr, daß man vom **Ramus** redt,
Es wäre der ſo ein Poet,
Der allen andern vorzuziehen?
Ich bin erſtaunt, als ichs erfuhr.
Woswegen denn? Er macht ja nur
Zu alten Speiſen neue Brühen.

XCI.

Des Baron Stentors Bildnis.

Dem Freyherrn **Stentor** gleicht ſein Bild kaum in der That.
Es läßt ja keinen Geiſt in deſſen Mienen ſehen.
Dieweil er dieſen nicht in dem Gemalde hat;
Drum ſoll man deſto mehr, daß es ihm gleicht, geſtehen.

CXII.

Auf den Ulvus.

Daß **Ulvus**, wenn ihn iemand fragt,
Was ihn ſo blaß, und hager mache,
Die Wahrheit rede, wenn er ſagt,
Daß er zu Nachts bey Büchern wache,
Sitzt er zu einem Bücherſchrank,
Und ſäuft ſich dort zur Nachtszeit krank.

XCIII.

Meine Sinngedichte.

Gisnelus! würde man von deinen Sinngedichten
Mit ſolcher Strengigkeit, als wie von meinen, richten;
Und wär der letztern Zahl nicht gröſſer, als bey dir;
So ſtellte man gewiß ſo viel dir aus, als mir.

XCIV.

Der Kammerherr.

Die Kammer, wo ſich Herr von Brand,
Nur als ein Pachter, ſonſt befand,
Hat er durch Kauf itzt überkommen,
Nachdem er Baarſchaft aufgenommen.
Von nun an ehret ihn weit mehr.
Warum? Er iſt itzt Kammerherr.

XCV.

Auf den jungen Grafen Till.

Da Till, der junge Graf, ſchon zwanzig Jahre zehlt,
Ihm aber alle Luſt zu ieder Lehre fehlt,
Und er nicht einmal weis, was junge Knaben wiſſen;
Was, glaubt er, werd aus ihm? Er will, man ſollte ſchlieſſen,
Aus gräflichem Geblüt, wie er, entſproſſen ſeyn
Schlieſſ alle Fähigkeit, dem Staat zu dienen, ein.

XCVI.

XCVI.

Kunſtgerichte.

Man ſiehet zwar bey Kunſtgerichten,
Bevorab wo man von Gedichten
Beſcheid ertheilet, allezeit
Das Schild der Unpartheylichkeit,
Uns einzunehmen, ausgeſtecket;
Doch merkt man, daß faſt keines ſey,
Das ſich nicht theils mit Schmeicheley,
Und theils mit Tadelſucht beflecket.
Wen teuſcht ein ſolches Kunſtgericht?
Nur den, dem der Verſtand gebricht.

XCVII.

Die bedachtſame Wittwe.

Man pries den Wittwer, Glimm, die Wittwe Jantis an,
Er ſey ein häuslicher, fein, und noch junger Mann,
Und würd es ſie, mit ihm vermählt zu ſeyn, nicht reuen.
Sie aber konnte dieß nicht reizen, ihn zu freyen.
Zuletzt bewies man ihr, er haßte jenen nie,
Der ſeiner Frau gefiel. Auf dieſes nahm ihn ſie.

XCVIII.

Die gebrechliche Buhlſchaft.

Die Fritzen oft zur Xanthen gehen,
Und ihrer beyden Umgang ſehen,

Die zweifeln im geringſten nicht,
Er werd ihr ſeine Neigung ſchenken.
Ich will mir dieſes gleichfalls denken,
So lang ſie nicht vom Freyen ſpricht.

XCIX.

Das zu verſehende Stadtkammeramt.

Als jüngſt die Obrigkeit in einer groſſen Stadt
Dem Moro, und Graball im Rath den Antrag that,
Derſelben Kammeramt gehörig zu verwalten,
Sprach dieſer: keiner iſt, ders ſo, wie ich, verſieht:
Denn, welcher gleichet mir an Einſicht? Was geſchicht?
Was der ſo ſtolz verheißt, ſprach Moro, will ich halten.

C.

Der nichtswürdige Student.

Aemil, des Kaufmann Rabens Sohn,
Iſt zwar auf hohen Schulen ſchon
Fünf ganze Jahre faſt geweſen,
Kann aber kaum lateiniſch leſen.
Wer ſagt demnach ſo wahr, als er,
Er trage nicht an Künſten ſchwer.

CI.

Auf ein würdigſtes Oberhaupt.

So hoch die Würd auch iſt, die Magnus überkommen,
Hat gegen Ihn doch nicht die Ehrfurcht zugenommen.

Warum

Warum zeigt die ſich nun in keinem höhern Grad?
Weil den ſchon ſein Verdienſt zuvor errungen hat.

CII.

Die thörichte Meynung.

Herr Tabor zeige, wie du ſageſt,
Sich zwar ſehr freundlich gegen dich;
Allein dir ſcheint es wunderlich,
Daß er auf das, was du ihn frageſt,
Nur wenig, oft auch gar nichts ſpricht.
Du mögſt deswegen ihn auch nicht
Für einen klugen Mann erkennen.
Dieß Urtheil iſt mir etwas Neus!
Sonſt pflegt man jenen klug zu nennen,
Der Narren zu vertragen weis.

CIII.

Die an das Rathhaus gemalte Gerechtigkeit.

Am Rathhaus zu Beryt ſtellt ſich von auſſen zwar
Uns die Gerechtigkeit nicht ſchlecht gemalet dar,
Und doch wird oft darinn der Unrecht hat, gewinnen.
Weil ſie von auſſen iſt; ſo iſt ſie nicht darinnen.

CIV.

Der betagte Freyer.

Als Jorg, ſo bald ſein Vater ſtarb,
Der reich war, um Kymenen warb,

Gab ſie ihm, weil von ſeinen Haaren
Die meiſten grau gefarbet waren,
Zur Antwort: will mich einer freyn;
So darf er nicht mein Ahnherr ſeyn.

CV.

Das ausziehende Soldatenregiment.

Auf einmal zeigt ſich hier das Weibsvolk unzufrieden.
Was machts? Das Regiment Soldaten bleibt nicht mehr.
Kömmt denn ſtatt deſſen nicht ein anders wieder her?
Ja! ein unangenehms. **Wie heißts?** Die Invaliden.

CVI.

Das feine Ehepaar.

Wie liebreich Zankis, und ihr Mann
Einander waren zugethan,
Schließt ihr aus dieſem zur Genüge.
Sie brach die Häfen, er die Krüge.

CVII.

Das verweigerte Lobgedicht.

Herr Graf! ſie ſchwören mir, ich werde ſie verpflichten,
Wenn ſie ein Lobgedicht, von meiner Hand, beehrt.
O, laſſen Sie damit mich gnädig unbeſchwert!
Ich müſte viel zu viel zu ihrem Lob erdichten.

CVIII.

CVIII.

Die vermeyntliche Hausarbeit.

Frau Simpla traf bey ihrem Mann,
Zur Veſperzeit die Hausmagd an,
Da dieſe zwey ſich brünſtig küßten;
Doch ſprach ſie, ohn ſich zu entrüſten,
Zur Hausmagd: Geht ihr fort zum Nähn,
Die Arbeit da kann ich verſehn.

CIX.

Der ungegründete Ruhm.

Zu ſeinem Tiſchrath ſprach ein ſchädlicher Regent:
Ich werd ein würdigſter, und weiſer Prinz genennt.
Wird mir dieß ſchöne Lob in Ewigkeit gegeben?
Drauf ſagte iener: ia! dafern ſie ewig leben.

CX.

Der nachgeſagte Tadel.

Sirp! willſt du das, was ich gedichtet,
Nicht von der Neidſucht unterrichtet,
Als ein nichtswürdigs Werk verſchmähn;
So lern es leſen, und verſtehn,
Sonſt hält man dich, bey meiner Treu!
Für einen albern Papagey.

CXI.

CXI.

Die zu kleinen Augen.

Wenn meine Augen nur, klagt Kilya, größer wären!
Sie hat fürwahr ſich nicht darüber zu beſchweren:
Dann hat ſchon ihr Geſicht kein großes Aug zur Zier,
Gab ihr doch die Natur ein weites Maul dafür.

CXII.

Auf Graf Gauchen.

Graf Gauchen macht nur dieß ſo groß,
Daß ihm an Anſehn keiner gleichet,
Weil er aus einem Haus entſproß,
Dem iedes faſt an Alter weichet.
Wie traurig wird er einſtens ſterben?
Warum? Ihm mangeln Leibeserben,
Drum kömmt er in ganz kurzer Zeit
In ewige Vergeſſenheit.

CXIII.

Der kriegeriſche Landesherr.

Dafern ein Landesherr dadurch nur Ruhm erlanget,
Wenn er oft mit im Krieg erfochtnen Lorbern pranget;
So ſcheinet es, er ſey mit Recht darauf bedacht,
Daß er ſein eignes Land, wenns reich iſt, dürftig macht,
Sonſt zeugt es ihm kein Volk, das tauglich iſt zum Streite:
Denn gute Länder ſind die Mütter fauler Leute.

CXIV.

CXIV.

Der verhüllte glatte Buſen.

Wenn **Laurens** Buſen eine Glätte,
Und nicht zween runde Hügel hätte,
Verhüllte ſie ihn wohl ſo ſehr?
Für glatt halt ich ihn deſto mehr.

CXV.

Minerva.

Daß **Pallas**, wie man ſagt, ſtets eine Jungfrau war,
Bringt mir gewiß kein Menſch ein ächtes Zeugniß dar.
Warum denn willſt du nicht ihr lenes zugeſtehen?
Dem **Paris** gab ſie ſich von Fuß auf nackt zu ſehen.

CXVI.

Der ſchlechte Fuß.

Als mit dem Fähndrich **Fortunat**,
Weil er ſehr dünne Füſſe hat,
Die andern einen Spaß getrieben,
Wurd unter andern vorgebracht:
Ey! lobt ſie ihm, weil ſie gemacht,
Daß er in keiner Schlacht geblieben.

CXVII.

Für glatt halt ich.

Quod tegitur, maius creditur eſſe malum.

Dem Paris gab ſie ſich. Nebſt der Juno, und Venus, als er über derer Schönheit urtheilte.

CXVII.

Auf den Freyherrn Spreng.

Die Lobſchrift, die Diſert, der Redner, jüngſt auf einen,
Den jeder billig preiſt, im Drucke ließ erſcheinen,
Las auch der Freyherr **Spreng**. Gefällt ihm dieſe Schrift?
Der hält kein Lob für wahr, das ihn nicht ſelbſt betrift.

CXVIII.

Das Gehirn.

Fax! wenn, nach deiner weiſen Sage,
Das Hirn des Geiſtes Werkſtatt heißt;
So feyert unfehlbar dein Geiſt
Das Jahr hindurch faſt alle Tage.

CXIX.

Wäſſerichte Gedichte.

Weil iegliches Gedicht des **Mato** wäßricht iſt,
Drum werden ſie von Euch für Schmiererey erkennet.
Wie aber? Wird nicht auch der Wein ein Wein genennet,
In dem ein karger Wirth die Helfte Waſſer güßt?

CXX.

Der grobe, und unbändige Orban.

Schien Orban nicht vielmehr von Stein,
Als von ſehr hartem Holz zu ſeyn;

So

So wär, mit ihm was anzuheben,
Nicht alle Hoffnung aufzugeben;
So aber iſts mit ihm gethan,
Dieweil man ihn nicht hobeln kann.

CXXI.

Die römiſche Jungfer Claudia.

Es konnte Claudia aus einem tiefen Sand
Das groſſe heil'ge Schiff mit ihrem Gürtel ziehen,
Und wies, wie keuſch ſie ſey, durch ein ſo kleins Bemühen.
Hat wohl zu unſrer Zeit, auch in dem größten Land,
Bey einer einzigen die Keuſchheit das Vermögen,
Nur ein ganz kleines Schiff im Sande zu bewegen?

CXXII.

Der ſtinkende Aeolus.

Sind iene, die einſt Götter waren,
In manches Menſchen Leib gefahren;

So

Claudia. Als zu ihrer Zeit die Göttinn Cybele aus Aſien nach Rom gebracht ward, und das Schiff auf dem Boden der Tyber ſitzen blieb, daß man es auf keine Weiſe von der Stelle zu bringen vermochte, kam Claudia, und bath die Göttinn auf den Knien, im Falle ſie ein keuſches Weibsbild wäre, ſich von ihr auf dem Schiff fortziehen zu laſſen. Sie zog ſodann, zu iedermanns Verwunderung, das Schiff an Ort, und Stelle, und rettete ihren verdächtig gemacht worbenen guten Ruf.

So glauben wir, daß Aeolus
Im Rathsherrn, Pfeifer, ſtecken muß.
Das Zeugnis geben unſre Naſen,
In die aus ihm oft Winde blaſen.

CXXIII.

Auf einen Arzt.

Nach dem Martial lib. 6. epigr. 19.

Mein Herr! ich habe Sie darum zu mir gebethen,
Damit ich Hülf erlang in meinen Leibesnöthen.
Allein, anſtatt daß Sie bemerken, was mir fehlt,
Wird mir von Ihnen nur, und zwar ſchon lang erzehlt,
Was Neues ſich im Krieg, und in dem Staat begebe;
Und daß manch dummer Arzt ſich über Sie erhebe.
Das ſchreyn Sie mir ins Ohr, und toben faſt dabey.
Mein Herr! verordnen Sie ſtatt deſſen mir Arzney.

CXXIV.

Der Schuldner.

Wenn dir Herr Borgmann ſchuldig iſt,
Muſt du ihm durch kein Mahnen kränken.
Er liebt den, der die Schuld vergißt,
Und haßt die, die daran gedenken.

CXXV.

CXXV.

Der Frau von Trulling Söhnlein.

Die Frau von Trulling pralt, ihr Söhnlein erſtrer Eh
Sey vierzehn Jahr erſt alt, und kenne ſchon dermaſſen,
Daß es erſtaunlich iſt, galante Künſte faſſen,
Und übers Jahrs, wills Gott, lern er das A. B. C.

CXXVI.

Auf den Beamten Adeps.

Ol glaubt doch einem ieden nicht,
Der vom Beamten Adeps ſpricht,
Daß er die Zeit im Sauß vertreibet,
Und weder etwas ſchreibt, noch lieſt.
Ich weiß, daß faſt kein Tag verfließt,
Da er nicht ſeinen Namen ſchreibet.

CXXVII.

Der unwürdige Hofrath.

Zum Hofrath iſt Klangin, der naſſe Burſch, ernennet,
Von dem ein ieder weiß, daß er kein Rechtsbuch kennet.
Das iſt mir in der That der ſeltſamſte Bericht.
Er hat das Recht gehört, ſtudiert nur hat ers nicht.

CXXVIII.

Der aufgehobene Jeſuiterorden.

Die ſonderbarſte Seltenheit
Iſt Urſach, daß bey unſrer Zeit
Der theure Jeſuiterorden
Verfolgt, und dann vertilget worden,
So hoch man ihn zuvor geehrt.
Er war ſehr reich, und doch gelehrt.

CXXIX.

Auf den Plagiar.

Empfindſt du, Plagiar! bey dir noch dann, und wann,
Wies bis daher erſchah, zum Verſeſchreiben Triebe;
So rufe den Merkur anſtatt der Muſen an.
Warum ſtatt ihrer ihn? Er iſt der Gott der Diebe.

CXXX.

Die ſterbende Ehegattinn.

Phrynondas weinet öffentlich,
Weil ſeine reiche Gattinn ſich
Zu ihrem Ende neiget,
Und ſich kein Mittel zeiget,
Das ſie vom Tode retten kann.
Was thäte wohl der liebe Mann,
Wenn Hülfe ſollt erſcheinen?
Dann würd er heimlich weinen.

CXXXI.

Der wahre Adel.

Als neulich einige Herrn Präſtans namhaft rühmten,
Und ſeiner Würdigkeit ein groſſes Glück beſtimmten,
Wandt der von Windheim ein: Verdient es wohl die Müh,
Von ihm, den die Geburt nicht adelt, viel zu melden?
Man gab ihm aber drauf: mein Herr! erwägen ſie,
Die Tugend, nicht das Glück des Adels zeuge Helden.

CXXXII.

A propos.

Der junge Gräf Baſtar ſagt nichts, als eitle Poſſen,
So oft er prallt, er ſey aus altem Blut entſproſſen.
Ein wackrer Gütſcher hat dieß Blut ſo diſtillirt,
Daß es itzt in der That für neu gehalten wird.

CXXXIII.

Der volle Zapf.

Als neulich wider all Verhoffen
Der Herr von Vulpnich, ſehr beſoffen,
Bey einer hübſchen Kellnerinn
Im Keller ihres Herrn erſchien,
Und, da er ſie dort ſpünden ſehen,
Sich anerboth, ihr beyzuſtehen,

War dieß die Antwort, die ſie gab:
Itzt gehet mir kein Zapf noch ab.

CXXXIV.

Das ſchmeichelhafte Lob.

Ihr habet ja bereits den Dichter Intricat,
Durch ſchmeichleriſchen Plaus, bis an die Stern erhoben.
Wie lang wollt ihr ihn noch ſo übermäßig loben?
So lang er das Gehör, und ohne Augen hat.

CXXXV.

Das unwahrhafte Eigenlob.

Daß Blond ein Feind der Lügen ſey,
Halt ich für eine Lapperey;
Denn ſollt ihm ſo ein Wahn geziemen;
So müßt er ſich nie ſelber rühmen.

CXXXVI.

Der langwierige Proceß.

Dem Sorgmann, ſagſt du, ſollſt drentauſend Gulden zahlen;
Und dieſes mache dir viel Kümmerniß, und Qualen.
Laß ihn dich klagen drum; ſo wirſt du los davon.
Man ſpricht ja wider mich? Hat das was zu bedeuten?
Verſpielſt du überall, ſuch die Reviſion;
So endigt ſich der Streit bey eurer Enkel Zeiten.

CXXXVII.

CXXXVII.

Die Frau Leutenantinn.

Des Leutenant Philotens Frau
Iſt klein und von ſo hübſchem Bau,
Daß, wenn er ſie ins Schlachtfeld brächte,
Sie auch von Feinden keiner ſchwächte.
Weswegen nicht? Sie ſähe man
Für einen Bombenkeſſel an.

CXXXVIII.

Die tödtliche Dinte.

Stieß Orca ihren Mann gern, ungeſtraft, ins Grab,
Laßt von dem Arzte Groll ihr eine Dinte geben,
Schreibt iener nun mit der nur einen Aufſatz ab;
So raubt ihm dieſer ſo, wie ein Recept, das Leben.

CXXXIX.

Auf den Lurkus.

Schaut, wie ſich Lurkus brüſten kann!
Iſt nicht ſein ſchöns Gewand am Leibe
Vielleicht von einem Trödelweibe?
Denn ſonſt hat er nur Fetzen an.
Gehts etwa itzt ihm immer ſchlimm?
Ein gutes Hemd nur mangelt ihm.

CXL.

Die Zerſtreute.

Als ſich Herr Benevene beym Gräfin Lello fand,
Und da auf ihrem Arm ein holdes Kind erblickte,
Vernahm er, dieſes ſey ihr einzigs Eheyfand.
Da er nun, den der Reiz des Kindes faſt entzückte,
Die Frage that: giebts wohl ſo einen Engel noch?
Gab ſie: ſein Brüderchen, von mir, iſt ſchöner ddch.

CXLI.

Der gröſſe Herr, Argelaſt.

Die Alten hielten's für gewiß,
Daß, wenn ein Fürſt die Welt verließ,
Der Himmel ſelbſt darüber weine;
Und daß die Sonne finſtrer ſcheine,
Starb Argelaſt, der groſſe Herr,
Vermeynet man, daß auch ſo ſehr
Sich Sonn, und Himmel trauxig zeigen?
Sie wär voll Glanz, und der voll Geigen.

CXLII.

Auf die Vetula.

Macht doch, daß Vetula ſich nicht ſo oft bemüht,
Im Spiegel ihr Geſicht noch reizend zu erblicken!
Warum? Sie ſchmeißt ihn ſonſt zu ſo viel dutzend Stücken,
Als ſie nach einem Jahr darinnen Runzeln ſieht.

CXLIII.

CXLIII.

Das lateiniſche geſchriebene deutſche Gedicht.

Warum will Linus, daß man nicht
Sein ungereimtes deutſch Gedicht
Mit unſern deutſchen Lettern lieſt?
Weils nicht für deutſch zu halten iſt.

CXLIV.

Der unächte Sohn.

Dein Vater, ſagſt du, hieß mit Namen Gillner;
Und dieſer zeigte dich im keuſchen Ehebette.
Dafern ein iedes Kind den rechten Namen hätte;
So, glaub ich, hieſſeſt du gewiß nicht ſo, wie er.

CXLV.

Etwas Seltnes im Himmel.

Wenn, wie man ſagt, ein groſſer Herr
Ein Wildpret in dem Himmel wär;
Käm ie ein einziger dahin?
Wie ſo? Man brauchet keins darinn.

CXLVI.

Der unvermögende Beamte.

Des Schreibers Kind iſt hübſch: itzt hab ichs ſelbſt geſehen.
Dieß gab iüngſt ihrem Herrn Frau Luzinn zu verſtehen,

Und fügte ſchalkhaft bey: Giebſt du mirs nunmehr zu,
Was ich dir oft geſagt. — Er könne mehr, als du.

CXLVII.

Das Werk lobet den Meiſter.

Daß Klimm, von Ruhmſucht angetrieben,
In allem, was er ie geſchrieben,
Sich ſelbſt als einen Meiſter preißt,
Iſt ihm nicht übel zu vermerken.
Er thuts nur, weil von ſeinen Werken
Ihm keines dieſen Dienſt erweiſt.

CXLVIII.

Der vermeyntliche Ritter des Heil. Geiſtes.

Bravant giebt ſich für einen Ritter des heil'gen Geiſtes
fälſchlich aus:
Denn ſtatt der Taube zeigt am Bande ſein Zeichen eine
Fledermaus.

CXLIX.

Das nachgeſchriebene Werk.

Mein neues Manuſcript, das ich heut vorgewieſen,
Sprach Dorkus zum Panin, hat ieder ſehr geprieſen;
Warum denn nicht auch Sie? Der letztre gab auf das:
Ich pries es dortmals ſchon, als ichs im Drucke las.

CL.

CL.

Auf den Herrn von Räffheim.

Der Herr von Räffheim, welcher ſich
Nach Hof aus einer Hütte ſchlich,
Iſt itzt mit Schätzen ſo beſchweret,
Daß er ſich unter ihnen krümmt.
So gehts dem, der, wie er ſich rühmt,
Sich in des Landsherrn Dienſt verzehret.

CLI.

Auf den ſtolzen Beamten Scaffus.

Welch ungemeinen Stolz pflegt Scaffus nicht zu hegen,
Seit dem er pralen kann: dieß ſtattlich Amt iſt mein!
Was denkt man ſich von ihm? Gewiß bildt er ſich ein,
Die Aemter habe man nur der Bravade wegen.

CLII.

Die betrügliche Hoffnung.

Battillus hoffte ſtolz, im Dichten
Schnell groſſe Thaten zu verrichten,
Und unterſtund ſich dieſem nach
Aus der Gedichte iedem Fach
Der Welt Verſuche vorzulegen,
Die aber niemand leſen mögen.
Darob entrüſtet ſprach er dann
Voll Zorn die Hoffnung alſo an:

Weil ich zu viel aus dir gemachet,
Werd ich itzt als ein Thor verlachet.

CLIII.

An den Ehemann einer alten reichen Frau.

Bey deiner alten Frau kannst du vergnügtest leben,
Und als ein reicher Mann dich, wann sie stirbt, erheben;
Und doch wird sie von dir nicht freundlich angeschaut.
Was mir an ihr mißfällt, ist eine zehe Haut.

CLIV.

Auf beissige Kritiker, und Tadler.

Ihr, die ihr euch an manche waget,
Und ihren wahren Ruhm benaget,
Beschwert euch über den nicht mehr,
Der vorzugeben sich nicht scheuet,
Ihr stammet von den Zähnen her,
Die ehmals Cadmus ausgestreuet,
Und wißt, wie ihr wohl selbst erfahren,
In eines Drachen Maule waren.

CLV.

So viel Aerzte, so vielerley Krankheiten.

Zum kranken Jason sprach sein Freund: ich halte für klug,
Auch einen andern Arzt zum erstern anzunehmen.
Allein derselbe war dazu nicht zu bequemen.
Er gab; ich habe schon an einer Krankheit gnug.

CLVI.

CLVI.

An den Scapin.

Scapin! du klagst mir, daß es scheint,
Du werdest oft von mir gemeynt,
Wann ich in Versen, die ich schreibe,
Mit manchen Gecken Kurzweil treibe.
Ach! stelle dir nicht fälschlich vor,
Nur du, sonst keiner, sey ein Thor.

CLVII.

Des Schlems künftige Grabstatt.

Ist unsre Grabstatt dort, wo unser Haupttheil ruht;
Wird Schlems, der, was er hat, durch Prasserey verthut,
Einst seine Ruhestatt an jenem Orte haben,
Allwo sein Bauch, nicht wo, sein Schädel wird begraben.

CLVIII.

Das fremde Paar Hosen.

Als neulich sich der Doctor Starr
Ins Zimmer seiner Frau verfügte,
Wo sich ein Bursch mit ihr vergnügte,
Nahm er ein fremds Paar Hosen wahr.
Da er nun seine Frau gefragt,
Weßwegen die daher gekommen,
Hat sie beherzt darauf gesagt:
Das Maaß hab ich davon genommen.

CLIX.

CLIX.

Ein dummer Narciß.

Zum ungestalten Priel sprach ein Narciß mit Lachen:
Die Mägdgen schreckt zu sehr sein häßlichs Angesicht,
Drum will ich, wann ich sterb, ihm meinen Kopf vermachen.
Priel gab drauf: aber nur sammt seinem Hirne nicht.

CLX.

Das Leben ein Traum.

Nichts, als ein Traum, sey unser Leben?
O! hätte dieser Ausspruch Kraft!
So dürften wir kaum Rechenschaft
Von unsern bösen Thaten geben:
Denn was im Traume sich begiebt,
Wird ohne Vorsatz ausgeübt.

CLXI.

Eine andere Judith.

Weil Nor beyr Marcia nicht seinen Zweck erreicht;
So machte sie aus ihm, der klug war, einen Thoren.
Man sagt daher von ihr, daß sie der Judith gleicht,
Weil Holofern den Kopf, Nor das Gehirn verlohren.

CLXII.

CLXII.

Auf den Beamten Schöpps.

Schöpps, den ein jedes, der ihn kennt,
Den größten Idioten nennt,
Konnt ohne mindeste Beschwerden
Ein stattlicher Beamter werden.
Wie hübsch wird er sein Amt versehn!
Er hält schon Schreiber, dies verstehn.

CLXIII.

Auf des Doctor Jacks schöne Gattinn.

Seit dem der Doctor Jack zur Frau Florinden hat,
Heißts, daß sein Unverstand in Klugheit sich verkehre.
Wie? ist vielleicht sie ihm an der Minervs Statt?
Ich glaubt es, wenn nicht die stets keusch geblieben wäre.

CLXIV.

Anhang.

Da itzt der Doktor Jack ein schön iungs Weib besitzet,
Schwingt nach, und nach er sich aus aller seiner Noth,
Weil mancher reiche Herr sie kräftig unterstützet.
Sie hat von diesen Fleisch, und er ein guts Stück Brod.

CLXV.

CLXV.

Gottschedische und Bardengedichte.

Wie Gottsched einst gedichtet hat,
Findt lang schon nicht bey einem Stück,
Die ihn als wäßricht ausgeblasen.
Sie schätzen itzt den Unsinn hoch,
Der Barden zeugt. Wer sollte doch
Nicht lieber wäßricht seyn, als rasen?

CLXVI.

Das bescheidene Verdienst.

So groß das Glück auch ist, das Rupa jüngst errung,
Verleitet ihn doch dieß zu keiner Aenderung,
Das viele sonst bewegt, sehr stolz daher zu traben.
Das macht, weil er verdient, ein gröſſers Glück zu haben.

CLXVII.

Auf den verstorbenen Herrn von Moderich.

Es glaubten die Aegyptier,
Die Seele scheid erst von dem Leibe,
Wenn der bereits verfaulet wär.
Indem ich aber dieses schreibe,
Denk ich an Herrn von Moderich,
Der gestern Abends erst verblich.
Ihn würde nämlich solchermassen
Die Seele Morgen gleich verlassen.

Wißt

Wißt Ihr die Urſach nicht davon? –
Er faulte bey dem Leben ſchon.

CLXVIII.

Auf den Herrn Hofrath Brock.

Zum fetten Hofrath, **Brock**, ſprach jüngſt ein andrer dieß:
Herr **Crates** iſt ſo dürr, daß er wär anzuzünden,
Und dennoch halten es verſchiedne für gewiß,
Ein beßrer Rath, als er, ſey nicht ſo leicht zu finden.
Ich halte mehr auf die mit einem wackern Bauch.
Was ſagte Brock dazu? Sein Antwort war: ich auch.

CLXIX.

Der kalte Stein.

Des grauen Orgons Gattinn hörte,
Es leg ein Adler einen Stein,
Der kalt iſt, in ſein Neſt hinein,
Daß dieſer ſeiner Hitze wehrte.
Hierauf gab iene zu verſtehen,
Ich bin mit einem Mann verſehen,
Der eines Steines Kälte fühlt,
Nie aber meine Hitze ſtillt.

CLXX.

Einen Beeth. Aetis genannt

CLXX.

Das unſchicklich angemeſſene Kleid.

Balg ſprach zum Schneider Trum: Ihr machtet ſo mein Kleid,
Daß mirs kaum möglich iſt, es iemals anzulegen.
Trum fragte dann: was fehlt? und iener gab entgegen:
Bey Tiſch iſts mir zu eng, ſonſt aber mir zu weit.

CLXXI.

Auf den Beamten Trivus.

Wenn der Beamte Trivus Euch
Nicht reif, und klug zu ſeyn bedünket,
Weil er ſtark haſelirt, und trinket,
Schmält darum über ihn nicht gleich.
Ihr würdet ihn wohl rühmen hören
Wenn Bauerndirnen Acten wären.

CLXXII.

Auf Preſſels Amt.

Den Preſſels Tochter einſt zu ihrem Mann erkieſt,
Der wolle ſich ia nicht ſo eines Glücks entſchlagen:
Denn ſie hilft doppelt ihm des Ehſtands Bürden tragen,
Weil ſie nicht minder vorn, als hinten bucklicht iſt.

CLXXIII.

CLXXIII.

Grabſchrift eines dürftigen Müllers.

Der Müller, den man hier begraben,
Verließ ein Weib und ſieben Knaben.
Von einer Windmühl hatte der
Den knappen Unterhalt bekommen,
Da andre viel an Reichthum ſehr
Nur von dem Winde zugenommen.

Occaſionaliter

Von einem trat ein ſchlechts Gedicht,
Ihm unbewuſt, gedruckt ans Licht.

Wie

Grabſchrift. Mit dieſer habe ich die im L. M. A. vorkommende folgende Grabſchrift:

Hier liegt der Müller Mayhon,
Er lebte vom Winde mit einer Frau und ſieben Knaben.
Es leben auch ſonſt noch viele davon,
Die keine Mühle haben.

nachzuahmen geſucht. Ich ſehe aber meine Unvermögenheit ein, weil ich, weder, der dermal ziemlich eingeführten Mode nach, meine Grabſchrift durch ein ſchnarrendes ungleiches Sylbenmaas wohlklingend zu machen, noch auch meinen Müller, um auf ein zweydeutiges: Davon, reimen zu können, den Namen Mayhon, zu geben fähig war.

Wie ſehr ihn dieß befremden müſſen,
Das iſt aus dem genug zu ſchlieſſen:
Er warfs ins heimliche Gemach,
Und fands im Muſenalmanach.

CLXXIV.

Der theuer zu bezahlen habende Gaſt.

Du wärſt des Herrn von Schmal gern einmal nur ſein Gaſt,
Und treibſt darum mich an, bey ihm dich einzuführen.
Wohlan, es ſoll geſchehn! doch mache dich gefaßt,
Ihn und ſein Haus dafür wohl zwölfmal zu gaſtiren.

CLXXV.

Im Muſen-Almanach. Ich weis es nicht gewiß, war es gegenwärtige Mißgeburt:

Ich wüſte nicht warum.

Den griechiſchen Geſang nachahmen?
Was er auch immer mir gefällt,
Nachahmen nicht; die Griechen kamen
Auch nur mit einer Naſe zur Welt.
Was kümmert mich ihre Kultur?
Ich laſſe die Keim, und das Ey
Verlaß mich auf Mutter Natur.
Ihr abgebrochner roher Schrey
Triſt tiefer, als die feinſte Melodey,
Und fehlt nie ſeinen Mann;
Das zeugt mein Vetter Oßian.

Aber eine andere, daran im L. M. A. kein Mangel iſt.

CLXXV.

Die unvergeßliche Schmach.

Mein Freund! du klagſt noch überall,
Wie ſehr dich einſt Servill geſchmähet.
Wann kömmt wohl iene Zeit einmal
Da dieſer Braus bey dir vergehet?
Ein Waſſer, das getrübet wird,
Wird niemals klar, ſo lang mans rührt.

CLXXVI.

Der Getroffene.

Ich hör, ein Cavalier ſoll heftig auf mich ſchelten,
Weil er von meinem Buch oft Nieſewurz bekam.
Allein wer hälts für klug? Hab ich es zu entgelten,
Daß er indem er las, ſich bey der Naſe nahm?

CLXXVII.

An einen Haſſer ſeiner Ehegattinn.

Du hälſt für abgeſchmackt dein Weib,
Und meidſt drum ihren Zeitvertreib;
Doch einſt wird ſie noch ſchmackhaft werden.
Wir? Nein! den Würmern in der Erden.

CLXXVIII.

Das unangenehme Bindband.

Der Strena ließ Kollin, an ihrem Namenstag,
Ein höflichs Compliment, und tausend Wünsche sagen;
Und da er drauf sich ihr zum Bindband angetragen,
Gab sie: schenkt er mir keins, das ich behalten mag.

CLXXIX.

Die Eichelspeise.

Lang haben die Arkadier
Mit Eicheln sich ernähren müssen,
Drauf lehrte sie Pelasg, ihr Herr,
Statt derer beßre Kost genieſſen,
Und überkam den größten Ruhm.
Itzt kehrte man es lieber um.

CLXXX.

Etwas vom Kaiser August.

Ihr sagt, dem Lentulus gab seines Adels wegen,
Und zwar drshalben nur August ein groß Vermögen.
O, haltet dieses doch für keine Seltenheit!
Wie viel Auguste giebts nicht auch zu unsrer Zeit?

CLXXXI.

CLXXXI.

Auf den iungen Herrn von Stampf.

Der iunge Herr von Stampf begehrte
Ein Glied des hohen Raths zu seyn,
Und da er, mit Befremdung hörte,
Man nehm ihn darum nicht hinein,
Weil er von Studien nichts wüste,
Hat er den weisen Spruch gethan:
Wenn ich von diesem wissen müste,
Was wär ich für ein Edelmann?

CLXXXII.

Der fertige Arzt.

Was hat der Arzt Pamphil, in diesen Küsten wohl?

Die klein und gröſſere ist von Recepten voll,
Die ihm der Arzt, Melamp, sein Vetter, hinterlassen.
Ruft nun ein Patient, ihm Hülfe zu verleihn;
So langet selbiger um ein Recept hinein,
Und das, so er erwischt, muß für den Kranken passen.

CLXXXIII.

Die schneeweiße Liebste.

Dir schwor, es sey die Dorothe,
Sein Schatz, so weiß, als wie der Schnee,

Und weil man itzt gewiß vernommen,
Sie blieb von ihm nicht unberührt,
So heißts: es pflegt an Tag zu kommen,
Was unterm Schnee verborgen wird.

CLXXXIV.

Domitian.

Domitian ließ sich viel Ehrensäulen setzen,
Und iede war so hoch, als er gering zu schätzen.

CLXXXV.

Die klügste Rache.

Du wünschest dich am Trux zu rächen,
Weil er von dir oft arg zu sprechen,
Und so dich zu verkleinern pflegt;
Und fragst mich, was für eine Rache
Dir ehest das Vergnügen mache,
Daß sie den Frevler niederschlägt?
Ich brauchte keine andern Künste,
Als eine feine Lebensart,
Und Zeigung trefflicher Verdienste.
Durch die schlügst du den Gegenpart.

CLXXXVI.

CLXXXVI.

Das Hofleben.

Kell ſprach zu ſeinem Sohn, als dieſer Abſchied nahm;
Dir wird es nun bey Hof, wie einſt St. Petern, gehen.
Da nun ſein Sohn gefragt, was dieſem dort geſchehen,
Gab Kell, er wurd ein Schalk, als er nach Hofe kam.

CLXXXVII.

Der abgeſchaffte alte Hausrath.

Mit lauter neuem Hausgeräth
Hat Helmont ſich anitzt verſehen,
Um, weil er nun viel höher geht,
Zu Haus ſich mächtiger zu blähen.
Es iſt darinnen etwas doch,
Das ihm faſt alle Luſt vertreibet.
Was iſts? Vom alten Hausrath bleibet
Bey ihm ſein altes Hauskreuz noch.

CLXXXVIII.

Auf Barbens Tochter.

Der Barbens Tochter freyt, den wird es ſchwerlich reuen:
Denn ſie verheißt nicht nur; ſie kann ihn in der That
Mit Fahrniß, und zugleich ſo einem Schatz erfreuen,
Der, wohl bey ihr verwahrt, ſo Händ, als Füße hat.

CLXXXIX.

Das verſchmähte poetiſche Werk.

Herrn Wohlklug both jüngſt Schmirlan,
Sein unpartheyiſch Werkgen an,
Um eine Gabe zu bekommen.
Nachdem er aber wahrgenommen,
Es habe jener kein Gehör,
Trug er ihm ſo vor ſein Begehr:
Er ſprach mit untermengten Pralen,
Ein Narr mag ich umſonſt nicht ſeyn.
Dagegen wandt ihm Wohlklug ein:
Und ich mag nichts für Narrheit zahlen.

CXC.

Die Frohnkuhe.

Auch Kühe muß das Land dem Hof in Preßgä' fröhnen,
Nicht Ochſen? Nein! es iſt kein Mangel dort an denen.

CXCI.

So vor ſein Begehr. Wem das Wort Begehr befremdlich vorkömmt, der beliebe darüber Hedericks vollſtändiges teutſch-lateiniſches Lexicon nachzuſchlagen, und dann auch in des berühmten Epigrammatiſten Wernikens Ueberſchriften ſiebentem Buche dieſen Vers:

Und dort in einem Zug: denn das iſt mein Begehr.

zu beobachten.

CXCI.

Der, Armuth halber, nicht geachtete Gelehrte.

Daß Irus ſehr gelehrt, klug, und erfahren ſey,
Weis ich, und Manche noch. Doch daß es viel nicht ſehen,
Das macht, weil über ihm ſich Finſterniße blähen.
Woher entſtehen die? Von ſeiner Armuthey.

CXCII.

Der vermeyntliche Hauptdichter.

In ieder Gattung der Gedichte
Vermöchte Fritz nach Bloms Berichte,
Dafern er wollt, ein Held zu ſeyn.
Allein Fritz kam hernach ſo fein
Mit Epigrammen aufgezogen,
Daß man es greift, es ſey erlogen.

CXCIII.

Die im Alter noch iunge Frau.

Du hörſt, daß Cela ſich, an deren Stirn erhellet,
Daß ſie veraltet ſey, auf iedem Bal noch ſtellet,
Und dort oft närriſch thut, und zeigſt Verwunderung.
Nur ihre Haut iſt alt, ihr Sinn hingegen iung.

CXCIV.

Eine andere Procris.

Wag, Elma! dich ins Holz ja nie;
Dir könnt es, wie der Procris, gehen.
Wie giengs denn der? Es wurde sie
Für eine Wildsau angesehen.

CXCV.

An bescheidene Kunstrichter.

Wenn, Kritiker! Ihr uns den grossen Dienst erweiset,
Daß Ihr so manche Schrift bald tadelt, bald auch preiset;
So stimmt, wir bitten Euch, mit unserm Wünschen ein,
Daß Ihr erwägt, wie sie, und nicht von wem, sie seyn.

CXCVI.

Zweyerley Sinngedichte.

Daß das, was ich ans Licht gestellt,
Dem deinen nicht die Wage hält,
Deswegen darfst du mich nicht höhnen.
Du stahlst das Meiste dem, und jenen;

Ich

Wie der Procris. Der sich aus Eifersucht in ein Gesträuch verbarg, und als sie sich darinn regte, von ihrem Ehemanne, Cephalus, auf der Jagd, in der Vermuthung, daß sich in selbigem ein Wild aufhalte, mit einem Pfeile, der nie fehlen konnte, erschossen worden.

Ich ſchrieb aus meinem Kopf allein;
Wie könnt ich ſo dir ähnlich ſeyn?

CXCVII.

Dergleichen.

Die Sinngedichte ſchreib nach mir beliebter Art,
Wenn du Verlangen trägſt, die Leſer zu ergetzen.
Nach deiner Art wärs leicht. Warum denn ſo nicht hart?
Nichts, als Anecdoten, durft ich dann überſetzen.

CXCVIII.

Ein Rathsherr, und drey andre Rathsherren.

Ihr drey, ſagt ihr, habt Rath gehalten,
Wie unſre Aemter zu verwalten,
Und wie ſie zu vertheilen ſeyn,
Und ſtimmtet völlig überein.
Hat auch ein ieder klug gerathen?
Warum ſtehſt an, ob wir es thaten?
Wo drey ſind, ſagt das Sprichwort, ſey
In allweg einer Narr dabey.

CXCIX.

CXCIX.

Conditio, ſine qua non.

Soll Ruga, wie man meynt, nicht ihre Haare färben;
Hätt Arnus, ſie zu freyn, des Geldes halber, Luſt,
Im Falle dieſe nicht zween Puncte noch verderben.
Die ſind ihr alts Geſicht, und ihre welke Bruſt.

CC.

An den Herrn Verfaſſer des Leipziger Almanachs.

S—! was von ienen Sinngedichten
Die du erdacht, zu halten ſey,
Will ich dir hier ganz kurz berichten;
Und zwar ohn alle Pralerey.
Wohl dreyßig warf ich weg von meinen,
Die beſſer waren, als die deinen.

CCI.

Die beſſer waren. Z. B. nachfolgende zwey.

Unterredung eines Kunſtrichters mit ſeiner Frau.

Frau.

Sey doch empfindſam, Mann, und mildre deine harte Reden!

Mann.

Du ſchlachteſt Dauben, Frau! und ich ſollt' dieß Geſchmeiß nicht tödten!

Hiernächſt muß ſichs der Leſer einbilden, wer dieſes Geſchmeiß ſeyn ſoll, und ſo darf man beförderſt den

CCI.

Die Friedensſchlüſſe.

Der Inhalt war vor dem ſehr kurz in Friedensſchlüſſen;
Man hat ſie aber lang ſtets feſt zu halten wiſſen.
Itzt machet man ſie lang durch manche Zierlichkeit,
Und hält ſie unverletzt nur eine kurze Zeit.

CCII.

den Verfaſſer dieſes vermeintlichen Sinngedichtes ſelbſt darunter verſtehen.

Auf eine Hochzeit.

Was wünſch ich dir, da du dich iezt beweibſt? K.
Daß du — erſchrecke nicht — nie magſt ein Kind erzielen:
Auch dieſen Vorzug wünſch ich dir vor Vater Seelen,
Daß du (wie neu) in deiner Art ſtets einzig bleibſt.

Wenn ein ſolcher, der nur 5. bis 6. Sinngedichte geſchrieben, und doch unter dieſen ſo wenigen 2. ſo erbärmliche zehlet, zugleich auch in ſeinem Almanache von andern geſammelte dergleichen, und auch andere Schmierereenen vorkommen, ſich für einen Kunſtrichter aufzuwerfen, anmaſſet, dürfte man ihm, der hinter den Ohren noch nicht recht trocken zu ſeyn ſcheinet, nicht zurufen:

Quis tibi ſaeve puer dedit hoc in crimina ſurio?

CCII.

Die mit der Dankbarkeit vergeſellſchaftete Vergeſſenheit.

Wenn iemand heilig dir verſpricht,
Nie deine Gnaden zu vergeſſen,
Sey doch bedacht, ihm dieſe nicht
Im vollen Maaſſe zuzumeſſen.
So lang er hofft, denkt er an die;
Iſt er vergnügt, vergißt er ſie.

CCIII.

Heroum filii noxae.

Nevardus liegt im Grab. Er hatte ſich beſtrebet,
Daß er manch gute Schrift, von ſich, ans Licht geſtellt.
Sein Sohn hingegen iſt, als unnütz, auf der Welt;
Drum hält man den für todt; von ienem heißts: er lebet.

CCIV.

Die verlohrne Jungferſchaft.

Du hatteſt deine Jungferſchaft
Für eine Feſtung anzuſehen,
Und wieſeſt doch ſehr ſchlechte Kraft,
Dem, der ſie nahm, zu widerſtehen.
So redete iüngſt Schweppermann
Marillen, ſeine Tochter an.

Die

Die aber gab ihm dieß entgegen:
Nein! es geſchah nicht deſſentwegen;
Man nahm ſie ein, zu meiner Qual,
Zu Nachts durch einen Ueberfall.

CCV.

Auf den General von Zag.

Den General von Zag freut nichts ſo inniglich,
Als wenn es Kälte giebt, und rauhe Winde blaſen:
Denn da wirft er die Haut von einem Wolf um ſich;
Und ſo verhüllt er ſtolz den Balg von einem Haſen.

CCVI.

Die kluge Entſchuldigung.

Durch Schweiß erkauft man Ehr, und Ruhm.
Verlangſt du nun ſie einſt zu haben;
So wende Müh und Fleiß an drum,
Sprach Sollicin zu ſeinem Knaben.
Der gab: ich habe bis daher
Am Leib zu wenig zugenommen;
Vom Schweiß könnt ich drum deſto mehr
Die Schwindſucht an den Hals bekommen.
Macht nicht, kraft euers Unterrichts,
Mein Schweiß ſodenn aus mir ein Nichts.

CCVII.

CCVII.

An einen parthepiſchen Kritiker.

Erſcheint, Herr Ariſtarch! auch nur ein ſchlechts Gedicht
Von einem, den er liebt, vor ſeinem Kunſtgericht;
So ſpricht er allezeit: fürwahr! das iſt was Schönes.
Brauch er die Brillen auch, die er für den beſtimmt,
Für dieß mein ſchlechtes Werk, wenn ers vor Augen nimmt;
So dünkt ihn, was ich ſchrieb, ſo ſchön zu ſeyn, als ienes.

CCVIII.

Vergleichen.

Fahr fort, Gedichte zu verfaſſen,
Ob ſchon ein toller Kritiker,
Die, welche du gemacht, bisher,
Aus Haß ſehr ſchmählich durchgelaſſen.
Wer klug iſt, lacht, und denkt geſcheid:
Wird iemand wohl zur Sommerszeit
Die Reiſe völlig unterbrechen,
Weil ihn auf dieſer Weſpen ſtechen?

CCIX.

Die Kaiſer Auguſt und Tiber.

Damit Octavius den Kaiſerthron erwarb,
Vergoß er Bürgerblut; und da er endlich ſtarb,

Sah

Sah ſich Tiber von ihm zum Folger auserleſen;
Als Herrſcher aber war er ſeines Volkes Luſt.
Wer zieht aus dieſem nicht den Schluß, es ſey **Auguſt**
Zuvor, und auch hernach ein Wüterich geweſen?

CCX.

Der zu nachſichtige Herr.

Ein neugebackner Schreiber nur
Iſt dieſe ſchlechte Creatur.
Und doch ſo üppig, grob, und ſtolz:
Es liebet ihn ſein Herr zu ſehr;
Drum glaubt der Burſch, dadurch wurd er
Merkur aus einem groben Holz.

CCXI.

Ubi eſt theſaurus tuus, ibi eſt cor tuum.

Neranders Frau iſt alt, und doch pflegt er zu ſagen:
Wo ſich mein Schatz befindt, daſelbſt iſt auch mein Herz.
Iſt dieſes wohl ſein Ernſt bey ihren grauen Tagen?
So meynſt du, es geſchеh aus einem bloſſen
Scherz?

Wir

Ein Wüterich geweſen. Weil dem Auguſt die wilde Gemüthsart ſeines angewünſchten Sohns, Tibers, genüglich bekannt war, und derſelbe iedennoch dieſen zu ſeinem Nachfolger ernennet hat. Qui enim eſt cauſa cauſae etc. et quod quis per alium facit etc.

Wir hielten's auch dafür, wenn wir nicht gnugsam wüſten,
Sein meiſter Aufenthalt ſey — Wo? Bey ihren Rüſten.

CCXII.

An meine Sinngedichte.

Ihr, meine Kinderchen! wenn manche Kritiker,
Die der Parteygeiſt iuckt, mit Hohn an euch viel ahnten!
So lacht dazu, und denkt, man ſchließe deſto mehr,
Sie machen toller Weis aus Mücken Elephanten.

Trochäiſche Sinngedichte.

I.

An Se. Excellenz, den Hochwohlgebohrnen Herrn, Leopold, Freyherrn von Hartmann.

Herr! der du mit Wiſſenſchaften prächtigſt ausgezieret biſt,
Welches Lobs biſt du nicht würdig, da du dich ſo ſehr bemühſt,
Daß durch manche beſte Schrift, die des Feldbaus Regeln zeiget,
Unſers Landmanns zeitlichs Glück mehr, und mehr zur Höhe ſteiget.
O, wie ſehr macht dich ſchon dieſes nutzbar, und uns angenehm!
Billigſt heißt man dich deswegen einen andern Triptolem.

Andern Triptolem. Welchen die Göttinn Ceres auf ihrem Wagen in die ganze Welt abſchickte, um die Menſchen den Feldbau, und die Beſaamung der Aecker zu lehren.

II.

An (Tit.) Herrn J. F. K***r, wirklichen Churbaieriſchen Hofkammerrath ꝛc.

Heißt es, dieſe Sinngedichte
Seyn von ziemlichem Gewichte;
So verdank ichs um ſo mehr
Sehr verpflichtet Dir, mein Herr!
Weil dein rühmlichſtes Beſtreben,
Witz, und Künſte zu erheben,
Mir zum Dichten Luſt und Kraft,
Die ich ſchon verlohr, verſchafft.
Wär dein Beyfall unterblieben,
Den ich hoch zu ſchätzen weis,
Hätt ich feuerloſer Greis
Nimmer ein Gedicht geſchrieben.
Solchemnach, mein Herr! wurd ich
Gleichſam wieder iung durch dich.

III.

Des Paris Urtheil.

Juno, Venus, und Minerva traffen nackt beym Pa-
ris ein,
Und verlangten, er ſoll Richter über ihre Schönheit ſeyn.
Pallas both ihm Weisheit an, Juno eins von mächt'gen
Reichen,
Cypria die ſchönſte Frau. Dieſer muſten iene weichen.
War

War es möglich, daß ein ſolcher einen klugen Ausſpruch
that,
Den der Reiz drey nackter Schönen die Vernunft geraubet
hat?

IV.

Auf den verzagten Panin.

Daß **Panin** kein Herz beſitze,
Das ihn vor der Furcht beſchütze,
Iſt der Wahrheit kaum gemäß.
Ich bewähr es dieſermaſſen:
Hätt er keins, wie könnt er es
In die Hoſen fallen laſſen?

V.

Der Getreidwucher.

Niederträchtigs Bauervolk! keine von den Wuche-
reyen,
Die du mit Getreidern treibſt, iſt dir iemals zu verzei-
hen.
Feine Policey erfodert, daß man ieden Bauer ſtraft,
Welcher trotz den groſſen Herren ſich mit Wuchern Ver-
theil ſchaft.

VI.

Auf eines ſehr berühmten Dichters verworfene Reime.

Sagt mir, ächte Schriftenrichter!
Ob, der ſolche Reime ſchmiert,
Mit Vernunft für einen Dichter
Erſter Gröſs erkläret wird?
Nein! gilt etwas unſer Schluß,
So iſt ers, den wir erkieſten,
Am Parnaß dem Pegaſus
Eine Zeit lang auszumiſten.

VIII.

An den Priſcian.

Priſcian! du, als ein Feind von den Lügen, und dem Dichten,
Sollſt der Frau von Kreidenweiß ihres Söhnchens Fleiß berichten,
Den er im Studiren zeiget. Dien ihr mit der Schmeicheley,
Daß in ſeiner Schul acht Eſel, aber er der erſte ſey.

VIII.

Reimloſe Gedichte.

Wenn in kritiſchen Berichten
Mancher Auszug von Gedichten,

Wel-

Welche nicht gereimet ſind
Sich mit eingeſchaltet findt,
Macht ihr rauh, und dunkels Weſen
Beym langweiligen Durchleſen
Dir nicht viel Verdruß, und Müh?
Nein, ich überſchlage ſie.

IX.

Der Miniſter Briliant.

Vom Miniſter **Briliant** eine Gnade zu erringen,
Wird gewißlich einem ſchwer, oder gar niemals gelingen:
Denn er hat von einem andern dieſen weiſen Spruch gehört:
Lang auf eine Gnade harren mache gröſſer ihren – Werth.

X.

Alvius, und ſein Sohn.

Alvius, nach deinem Sterben
Wird dein dir ganz gleicher Sohn
Eines **Midas** Schätz erwerben;
Deſſen Ohren hat er ſchon.

XI.

Verliebte Tändeleyen.

Nonius! du hoffſt gewiß, die gereimten Tändeleyen,
Die dich Amor ſchreiben heißt, werden dir zum Ruhm gedeien.

Ich hoff gleichfalls, daß du dieſen, aber dann erſt überkömmſt,
Wenn du dich bey reifern Jahren, ſie gedruckt zu ſehen, ſchämſt,

XII.

An den Herrn Verfaſſer des Leipziger Muſen-Almanachs.

Schreibſt du groſſer Schriftenrichter!
Wieder nach dem Rang der Dichter
Einen Muſen-Almanach,
Muſt du auch darinnen ſtehen;
Und um dich nicht zu vergehen,
Setz dich gleich dem **Wichmann** nach:
Denn ſo wird dein Feſt begangen,
Wann die Hundstag angefangen.

XIII.

Der vermeyntliche Kropf.

Schatz! ſprach Bland zu ſeiner Frau, während deinem ſtarken Greinen
Scheints, du hätteſt einen Kropf. Rede ſanft; ſo ſieht man keinen.

XIV.

XIV.

Die ſtolze Noth.

Der erarmte Bürger, Brand,
Fände drauſſen auf dem Land,
Statt der ſchweren Schuldenbürde,
Als ein Wirth ein guts Stück Brodt;
Aber er leidt lieber Noth,
Weil er da nicht Rathsherr würde.

XV.

Ein gewiſſer König in Todesnöthen.

Eines Königs Lebensende hatte ſich herzu gemacht.
Da man nun ſchnell ſeinem Volke den geſchärften Auftrag
that,
Daß es Ihn durch das Gebet zu erhalten ſich bewerbe,
Bath es um ſein Leben laut, heimlich aber, daß er ſterbe.

XVI.

Die verworfene ächte Politik.

Die Politik pflag zu lehren,
Daß ein jeder Fürſt das Wohl
Seines Volks befördern ſoll.
Wollt ein Lehrer dieß bewähren,
Sagte man von ihm, es wär
Kaum ein größrer Geck, als er.

XVII.

Der partheyiſche Kunſtrichter.

Bringt man von dem Dichter, Grill, und von dir auch Singgedichte
Zum Kratin, dem Kritiker, daß er über beyde richte,
Und wird ihm, du ſeyſt ein **Baier**, Grill ein **Sachſe**, kund gethan,
Zeiget er von dem die guten, und von dir die ſchlechten an.

XVIII.

Der anſtändige Oberſchreiber.

Des Beamten **Klimax** Frau ſagte jüngſt zum Oberſchreiber:
Weil mein Herr abweſend iſt, wähl ich ihn zum Zeitverber;
Und da er deſſelben Stelle bey dem Amte brav verſieht,
So vermuth ich, daß er dieſe gleichfalls ſo bey mir vertritt.

XIX.

Raro datur docto caſta puella viro.

Dampus las, gelehrte Leut haben ſelten keuſche Frauen;
Drum gönnt er itzt ſeiner Frau, ſich um Buhler umzuſchauen,
Und vernimmt es mit Vergnügen, wenn ſich derer Anzahl mehrt:
Denn er glaubt, ie mehr ſie buhle, deſto mehr ſey er gelehrt.

XX.

XX.

Auf den Staatsrath Palinur.

Palinurs, des Staatsraths, Fleiß
In den Staats, und andern Sachen,
Sein Erwägen, und ſein Wachen
Zeugen ſattſam, was er weis;
Darum dient er in der That
Eifriger, als die, dem Staat,
Welche nur von auſſen gleiſſen,
Er ſagts ſelber ungeſcheut.
Was gebricht ihm groß zu heiſſen?
Nichts, als die Beſcheidenheit.

XXI.

Auf den Balderich.

Ohne Meldung der Gebrechen
Kann von Manchem **Balderich**
Voller Eifer rühmlichſt ſprechen,
Von ſich ſelbſt abſonderlich.

XXII.

Das ſtark wachſende Söhnchen.

Schau, ſprach Joll zu ſeinem Nachbar, meines Söhnchens ſtarker Schoß!
Dünket es dich nicht, er werde, wann er auswächſt, namhaft groß?

Die-

Dieſer gab: wenn ich an ihm ſeiner Ohren Länge ermeſſe;
So erlangt er unfehlbar eine Rieſengleiche Gröſſe.

XXIII.

Der freyende Soldat.

Zum Soldaten, Catinat,
Sagte man, es würd ihn reuen,
Wenn er Lisgen ſollte freyen,
Weil ſie keine Mittel hat,
Folgbar ſie nicht fähig wären,
Sich, und Kinder zu ernähren.
Er gab drauf: ich nehme ſie
Für die ganze Compagnie.

XXIV.

Die kaltblütige Gattinn.

Als man zu vernehmen gab,
Daß ſich Frauen auf dem Grab
Ihrer Männer opfern laſſen,
Wurde Myrte ſo gefragt:
Thäte ſie es gleichermaſſen?
Dieſe hat darauf geſagt:
Nein! ſtatt einem mich zu weihen,
Würd ich ieden Tölpel freyen.

XXV.

XXV.

Die Gerechtigkeit.

Es hat die Gerechtigkeit in der einen Hand die Wage,
In der andern Hand das Schwert. Stellt man nun an mich die Frage,
Wie man dieß verſtehen ſollte, wird es ſo von mir erklärt:
Für das Volk braucht ſie die Wage, für die Mächtigen das Schwert.

XXVI.

Der Sicherheit verſchaffende Feldherr.

Zeigt, Soldaten! groſſe Luſt,
Muthig in das Feld zu gehen:
Denn es wird auf eure Bruſt
Weder Stoß, noch Schuß geſchehen.
Folgt nur eurem General;
Dieſer läſſet allemal,
Vor dem Schlagen, ritterlich
Seine Feinde hinter ſich.

XXVII.

Etwas von einem gewiſſen heil. Ordensſtifter.

Dieſer machte durch Kaſteyen ſeinen Magen alſo krank,
Daß ſein Athem in dem Munde über allemaſſen ſtank.
Pflegen ſeine Söhne nun brav zu eſſen, und zu trinken,
Thun ſies nur, damit ſie nicht, wie ihr Ordens Vater, ſtinken.

XXVIII.

XXVIII.

Der geadelte Bettler.

Daß Rottill acht Tage her
Keinen ſeiner Freunde mehr,
Auch ſich ſelber nimmer kennet,
Weil er itzt Herr von ſich nennet,
Ahnten die nicht, die ermeſſen,
Ein zu ſchnelles helles Licht
Schade ihrer Augenlicht,
Die in Finſterniß geſeſſen.

XXIX.

Qui feſtinat reddere, non animum habet grati hominis etc.

Hält man es nicht für gefällig, ſondern für Undankbarkeit,
Wenn wir das ſo gleich entrichten, was man uns aus Freundſchaft leiht;
Für wie dankbar wird nun nicht Herrns von M*** Gemüth geſchätzet,
Da er das, was man ihm leiht, gar nie wiederum erſetzet.

XXX.

Auf den Harpax.

Sagt nicht, Harpax ſey ein Schinder,
Und gebrauche nicht ſein Geld.
Er verſteckt es um ſo minder,
Weil ers täglich mühſam zählt.

XXXI.

XXXI.

Der unhöfliche Sohn.

Du biſt zornig, daß dein Sohn von dem Teller Obſt genommen,
Eh wir eines angerührt, oder er Erlaub bekommen.
Machs, wie iener, welcher lachte, daß er borſte. – Ueber was?
Weil er zuſah, wie ein Eſel Feigen auf dem Tiſche fraß.

XXXII.

Die mißliche Schlägerey mit einem Hahnrey.

Weil du dich iüngſt unterſtandſt,
Knollens Gattinn nachzuſagen,
Daß du ſie im Ehbruch fandſt,
Soltеſt du mit ihm dich ſchlagen.
Wird der Zwiſt nicht beygelegt;
So befürchte harte Stöße
Von dem Knoll, der Hörner trägt,
Von ſo ungemeiner Gröſſe.

XXXIII.

Samſon.

Weil, durch Dalilen verblendet, Samſon ſeine Kraft verlohr,
Heißts, er muſt hernach erblinden. War er nicht ſchon blind zuvor?

XXXIV.

Machs wie iener. Der Dichter Philämon.

XXXIV.

Die Versmacherey.

Gutmann sprach zu seinem Sohn:
Sag, was hast du wohl davon,
Daß du immer Verse schmierest,
Und damit die Zeit verliehrest?
Was dir nützt, das sey dir lieber:
Denn es sind, wie ich gehört,
Erzpoeten mehr nicht werth,
Als ein guter Kegelschieber.

XXXV.

Auf Riffons zwo Töchter.

Riffons zwo galante Töchter schmälten auf den Lykus sehr,
Weil er sprach, daß Lais schöner, als sie zwo, gewesen wär.
Doch sie baten ihm es ab, als sie nach der Hand erfuhren,
Lais war in Griechenland eine von den schönsten Huren.

XXXVI.

Guter Kegelschieber. Dieses behauptete Malherbe, ein vortreflicher Französischer Poet. Wie thöricht bin daher ich, daß ich mich, ohne fast gar nicht aufgemuntert zu werden, so gar mit namhafter Einbusse Verse zu schmieden, bemühen mögen?

XXXVI.

Auf Adraſten.

Außerm Haus iſt kaum ein Herr
Uebermüthiger und kühner,
Als Adraſt, zu Haus iſt er
Seiner Frau verzagter Diener.

XXXVII.

Die unverdiente Verehrung.

Mancher, ob er ſchon verdienſtlos hoch ans Brett bey Ho-
ſe ſteigt,
Und daſelbſt ſich als ein Meiſter mittelſt Preſſereyen zeigt,
Wird faſt als ein Gott verehrt. Sind daher von Uns nicht
Viele
Den Aegyptiern ſehr gleich? — Die verehrten Krokodile.

XXXVIII.

Veni Sancte Spiritus.

Ob man ſchon laut bethen muß:
Veni Sancte Spiritus!
Wann man ſich zur Wahl bereitet,
Und darauf zu dieſer ſchreitet,
Wird doch oft ein Haupt erwählt,
Das dem heil'gen Geiſt mißfällt.

XXXIX.

Zweyerley Buſen.

Phryvir hatte vor Gericht ein'geneigts Gehör bekommen,
Weil ihr aufgedeckte Bruſt ihre Richter eingenommen.
Barbo! zeigte deine Gattinn ihren Buſen auch ſo her;
So befürchte, ſie verſpiele ihren Handel deſto mehr.

XL.

Auf den Juſtitzrath von Stoll.

Zeit und Weile machen klug.
Kanns nun manchen Theil mit Fug
Auf den Rath von Stoll verdrüßen,
Daß er, bis viel Jahr verfließen,
Ihren Handel nicht entſcheidt?
Klug zu werden braucht er Zeit.

XLI.

Das geſchriebene Recht.

Der Juriſt Aſellus hatt im Geſetzbuch nachzuſchlagen;
Da es aber ihm mißlung, hörte man ihn dieſes ſagen:
Meine Wiſſenſchaft in Rechten iſt deßwegen doch nicht ſchlecht.
Ich befliß mich aufs geſchriebne, nicht auf das gedruckte Recht.

XLII.

XLII.

Auf den iungen Rath Melander.

Seht! der iunge Rath, Melander,
Merkt auf alles, was Ihr redt.
Sprecht lateiniſch mit einander,
Daß er nichts davon verſteht.

XLIII.

Der Plauß.

Sagt man, nie hab ein Poet gar ſo gut, als Glor, gedichtet,
Denk ich an den Papagey, der, vom Pſaphon unterrichtet,
Pſaphon iſt ein Gott, geſprochen. Da er nun dieß immer ſprach,
Sagtens ihm in ſeiner Freyheit andre Papageyen nach.

XLIV.

Eine andere Sirene.

Heißt man Knorrens Liebſte grob,
Giebt er ihr ein ſolches Lob:
Umgekehrt iſt meine Schöne
Eine wirkliche Sirene:
Denn ſie iſt, wie ich geſehn,
Oben häßlich, unten ſchön.

XLV.

Die unverdienten Erhöhungen.

Daß durch groſſer Herren Gnade ieuer auch zur Höhe
steigt,
Der, ſtatt guter Eigenſchaften häßliche Gebrechen zeigt,
Das befremdet ſolche nicht, die im Alterthum betrachten,
Daß die groſſen Götter dort Stern aus manchen Thieren
machten.

XLVI.

Auf den armen Irus.

Irus fluchet öffentlich
Auf die Räuber, welche ſich
Jüngſt zu Nachts gelüſten lieſſen,
Seine Kiſten aufzuſchlieſſen:
Heimlich aber freuts ihn ſehr:
Denn nun darf er offenbaren,
Selbige ſeyn völlig leer, —
Das ſie lang zuvor ſchon waren.

XLVII.

Der ſchmarotzende Beamte.

Sagt, warum Schlick, der Beamte ämſig und bedachtſam
heißt?
Fleiſig pflegt ers anzumerken, wann, und wo man
feſtlich ſpeiſt.

XLVIII.

XLVIII.

Auf den Vanus.

Vanus, hört man, baue Schlöſſer,
Höret aber dennoch nie:
Seine Habſucht ſey itzt gröſſer.
In die Luft nur baut er ſie.

XLIX.

Ein Rath wider den Norax.

Kömmt auch Norax zu der Tafel, ſetz dich über ihn hinauf;
Die nach ihm zu ſitzen kommen, ſtehn gewißlich hungrig auf.

L.

Eine Mutter, und ihre Tochter.

Als die Wittwe, Tyndaris,
Die noch buhlte, da ſie graute,
Ihrer Tochter es verwies,
Daß ſie ſtets nach Kunden ſchaute;
Sagte die: erinnre dich
An die Fabel von der Schlange.
Ihre Junge krümmte ſich
Immerdar in ihrem Gange.
Da nun ihre Mutter ſprach:
Dieſen Gang mag ich nicht ſehen,
Gab die Tochter ihr hernach:
Mutter! lehr mich anders gehen.

LI.

Auf die geſchminkte Bibula.

So viel Schmink auch Bibula auf ihr brauns Geſicht getragen,
Hat die Röthe von dem Wein deñoch ſichtbar durchgeſchlagen.

LII.

Der poßirliche Schmachhandel.

Branko klagte Fritzen an,
Daß der ſpöttiſch kund gethan,
Er verkauf oft alte Schuhe.
Dieſer gab: laß mich in Ruhe!
Etwas ſolches ſagt ich nie,
Sondern dieß: du kaufeſt ſie.

LIII.

Auf den Plauſus.

Daß man von dem Plauſus mehrmal etwas in dem Druck erblickt,
Das geſchieht, weil ihn ſchon wieder ein erkaufter Titel ſchmückt.

LIV.

Auf des Cäion Liebſte.

Cäion preiſt mir immerdar
Seiner Liebſten Reiz, und Gaben.
Hielt ich dieſes Lob für wahr,
Müſt ich deſſen Augen haben.

LV.

LV.

Auf den unwürdigen geheimden Rath Strotz.

Strotz, der von geringen Aemtchen keins ie ſo verſehen hat,
Daß man ihm ein Lob ertheilte, wird doch itzt geheimder Rath.
Wie verdient ein ſolcher Mann gar ſo hoch hinauf zu rücken?
Wie für ſchlechte Hütten ſich groſſe Tafelfenſter ſchicken.

LVI.

Die erdichtete Leichenrede.

Als der General Spavent
Seinen Lebenslauf vollendt,
Ließ beym Grab zu ſeinem Ehren
Sich ſein Redner alſo hören:
Sagt, Geliebte! war nicht er
Einer von den gröſten Helden?
Hat man nicht von ihm zu melden,
Niemand war, wie er, ſo ſehr
Von der Tugend Glanz umgeben?
Zeuget nicht ſein ganzes Leben,
Daß er lobenswürdigſt ſey?
Weil der Redner nun dabey

Ihn mit Cäsarn, Alexandern,
Und dem Scipio verglich,
Fragte man ihn öffentlich:
Meynten Sie nicht einen andern?

LVII.

Auf den Beamten Somnolent.

Glaubt es nicht, daß Somnolent, der Beamte, müßig gehe,
Und durch seine Schreiber nur sein beträchtlichs Amt versehe:
Denn er hat zu seiner Arbeit solche Zeiten sich erkiest,
Da es in dem Sommer frieret, und im Winter schwülig ist.

LVIII.

Auf den Bembus, und seine Braut.

Wie kann Bembus sich bequemen
Lalien zur Frau zu nehmen,
Die an Häßlichkeit nicht leicht
Einer in der Stadt hier weicht.
Weil vom Geld in ihren Kassen
Grosser Glanz auf ihn her blinkt,
Blendet der ihn solchermassen,
Daß sie schön zu seyn ihn dünkt.

LIX.

LIX.

Auf den Stax.

Alle Tugenden und Laſter ſtammen von dem Herzen her.
Stax hat alſo nichts von ienem. Warum nicht? Kein Herz hat er.

LX.

Die Erkänntniß ſeiner Thorheit.

Welche Schwachheit iſt nicht dieß,
Einen ſolchen klug zu nennen,
Der noch niemals ſich befliß,
Seine Thorheit zu erkennen.
Wünſcht nun Arno klug zu ſeyn,
Seh er ſeine Thorheit ein.

LXI.

Wegen einiger meiner Sinngedichte.

Wer erwiegt, daß wenig Leſern lauter Ernſt gefällig iſt,
Der beliebt mirs zu vergeben, daß man hier auch Schnacken lieſt.

LXII.

Auf den Rath Pigrin.

Daß Pigrin, das iunge Rathsglied, die Beſoldung bald errung,
Wies er ſich in Rechtsgeſchäften fleißig zur Verwunderung.

Da er nun dieſelbe hat, denkt er, was man ihm verlie-
hen,
Darf er künftig nimmermehr zu verdienen ſich bemühen.

LXIII.

Dermalige Ritter.

Keiner, dems an Muth gefehlt,
Konnte bey der ältern Welt
Eines Ritters Würd erreichen.
O! wie viel ſind itzt dergleichen!
Drum giebt ihre Tapferkeit,
Und die Luſt ins Feld zu gehen
Sich nur auf der Bruſt am Kleid,
Aber nicht darinn, zu ſehen.

LXIV.

Der bethörte Vater.

Seine zween erwachſnen Knaben liebt **Mulander** unge-
mein,
Weil zu ihm Verſchiedne kommen, die ihm alſo prophe-
zeihn,
Herr! von ihren Söhnen wird keiner ſein Talent vergra-
ben.
Wie ſieht iemand dieſes vor? Weil ſie beyde keines
haben.

LXV.

LXV.

Auf den Stumpus.

Stumpus! dein Poetiſiren
Läßt bewährte Kenner ſpüren,
Daß es Schad iſt, daß man dich
Nicht zur Schneiderey geſchicket:
Denn du lerneſt ſonderlich,
Wie man alte Kleider flicket.

LXVI.

Auf einen Spieler.

Wenn zu manchem rauhen Spiel ſich Gelegenheiten fügen;
So gereichts dem Ludomir zu unſäglichem Vergnügen.
Doch wer iſts, der bey Geſchäften eine wahre Freude ſucht,
Ueber welche man ſo vielmals hintern Ohren kratzt, und flucht.

LXVII.

Auf den Staatsrath, Nord.

Widerfährt den Staatsrath, Nord,
Nur der allerkleinſte Tort;
So erhebt er ſolche Klagen,
Als wär er faſt todt geſchlagen;
Dennoch ſpricht er freventlich
Zu des Volkes herbſtem Leiden:
In ein fremdes Ohr läßt ſich,
Wie in einen Filzhut ſchneiden.

LXVIII.

LXVIII.

Der allgemeine Schmarotzer.

Willſt du, daß zu deinem Gaſtmahl Enatho auch berufen wird?
Nein! der kömmt ſchon ungebeten, wenn kein andrer ihn gaſtirt.

LXIX.

Der beſte Koch.

Schlick betheuerte mir hoch,
Seiner ſey der beſte Koch.
Bald darnach hab ich erfahren,
Als bey einer Gaſterey
Er, und ich beyſammen waren,
Daß ſein Koch der Hunger ſey.

LXX.

Der feige Hauptmann.

Ob ihr ſchon den Hauptmann Fugax immer eifrigſt beten ſeht,
Kann ich dennoch nicht vermuthen, daß ſein Wunſch von ſtatten geht:
Denn er fleht, es möcht ihm Gott eine ſchöne Frau verleihen.
Saht ihr ie ein zaghafts Herz eine ſchöne Gattinn freyen?

LXXI.

LXXI.

Der Verſe ſchreibende Kunſtrichter.

Faber! hälteſt du Gerichte
Ueber allerley Gedichte,
Schmiede ſelbſt bey Leibe keins:
Denn zeigſt du von dir uns eins,
Muſt du dieſen Vorwurf hören:
Wie vermag ein ſolcher Mann
In der Dichtkunſt uns zu lehren,
Der darinn nur pfuſchen kann.

LXXII.

Der ſogenannte Morgenſtern.

Wie heißt Kollan ſeine Liebſte, wenn er manchmal ziemlich früh
Sie im Schlafgemach beſuchet? Morgenſtern benennt er ſie?
Wär es nicht gebührlicher, ſie den Abendſtern zu heiſſen?
Denn man ſieht ſie bey der Nacht öfter, als beym Tage, gleiſſen.

LXXIII.

Die eitle Belohnung.

Sparkus iſt kein karger Herr,
Sondern lohnet ieden ſehr,

Der

Der ihm gute Dienſt erweiſet.
Und worinn beſteht der Lohn?
Denn ich ſelbſt weis nichts davon.
Daß er iene Dienſte preiſet.

LXXIV.

Auf den Raps.

Raps, der weder einem Menſchen, noch dem Staat iemals genützt,
Thut im Alter itzt nichts anders, als daß er beym Gelde ſitzt,
Das er vierzig Jahre her wucheriſch zuſammen ſcharrte.
Iſt er nicht dem Drachen gleich, der das goldne Vließ bewahrte.

LXXV.

Auf einen iungen Müßiggänger.

Freund! wenn dich der iunge Stoll,
Der durch Müßiggehn verdirbet,
Künftig wieder fragen ſoll,
Welches Glück er einſt erwirbet,
Sag ihm ohne Schmeicheley:
Faulheit lohnt mit Armuthey.

LXXVI.

Der frühzeitige Dichter.

Man erzehlt vom Mandelbaume, daß, weil er zu zeitig blüht,
Er oft vom Erfolg der Kälte ſeine Frucht verderbet ſieht.
Philaret! du gleicheſt ihm: denn dein allzufrühes Dichten
Bringt zwar Blüten gnug hervor, aber nichts von reifen Früchten.

LXXVII.

Auf den Polter.

Poltern hört man nicht nur ſelten,
Sondern lang ſchon gar nicht mehr,
Wie vor dieſem, greulich ſchelten.
Wie kömmt das? Erſtummt iſt er.

LXXVIII.

Der unbeſcheidene Ehemann.

Soffa ſprach zu ihrem Mann: zählſt dus nicht zu Wunderdingen,
Daß die Schwäne, wann ſie ſich ihrem Ende nähern, ſingen?
Wenn doch ich das Glück auch hätte, das ein ſolcher Vogel hat!
Singſt du nicht, gab drauf ihr Ehmann, thu es ich an deiner Statt.

LXXIX.

LXXIX.

Der beſcheidnere Ehmann.

Soffa ſprach, zu ihrem Mann:
Weiſt du auch, es ſing ein Schwan,
Wann ſich deſſen Leben endet.
Jener hat dann eingewendet:
O! was gäb ich nicht darum,
Wenn mein Schatz ihm ähnlich wäre?
Weiſt du, warum ichs begehre? —
Bey dem Leben iſt er ſtumm.

LXXX.

Der beſoffene Buhler.

Eben recht kömmſt du, mein Freund! Sie da wollen nicht geſtehen,
Daß ſie Gruppen öftermal Stillmanns Frau berufen ſehen.
Sag, ob ihn nicht du auch ſelber oft zu iener gehen ſahſt?
Zu ihr gehn ſah ich ihn niemals, — torkeln aber täglich faſt.

LXXXI.

Ein anderer Demoſthenes.

Die Herrn Kaſplers Kanzelreden
Zu verachten ſich entblöden,

Se-

Sehen ihren Werth nicht ein;
Denn ich weis, daß viele seyn,
Welche sich für ihn erklären,
Den Demosthenes zu hören.
Hört ihn selbst; so glaubt ihr es:
Denn ihm wird es nicht gebrechen,
Wie zu erst Demosthenes,
Auch das R schlecht auszusprechen.

LXXXI.

Auf den Herrn von Fuchs.

Ohne Zweifel suchet Euch ein, und andrer zu betäuben,
Wenn er sagt, der Herr von Fuchs könne keinen Buchstab schreiben,
Glaubt vielmehr, er rührte darum keine Feder iemals an,
Daß man ihn mit seiner Handschrift niemals überweisen kann.

LXXXII.

Auf den Schriftsteller, Flor.

Flor begann ein Werk zu schreiben,
Ließ es aber wieder bleiben,
Weil ihm der Verstand gebrach,
Und gedachte: laß ichs liegen,
Wird es sich gewiß hernach,
Mittelst der Verweilung fügen,

Daß es noch vollkommen wird:
Denn er hat indeß gehöret,
Daß oft Weil und Zeit vollführt,
Was die Klugheit nicht gewähret
Doch sein Werk blieb, wie zuvor,
Ob er schon sehr alt gestorben.
Was hat Schuld, daß es verdorben?
Bis ins Grab blieb er ein Thor.

LXXXIV.

Schmeichelnde Kunstrichter.

Lobt, Ihr Schriftenrichter Manchen, welcher dieß und jenes schreibt;
So beliebt, Euch zu befleißen, daß Ihr bey der Wahrheit bleibt;
Und erhebet diesemnach Unverdiente nicht so prächtig.
Dieses macht sie lächerlich, Euch hingegen machts verdächtig.

LXXXV.

Fast dergleichen.

Kratilint! gefällt schon mir
Fast kein Epigramm von dir,
Bleiben sie doch unverdorben;
Denn der Ruhm, den du erworben,
Reizt die Kritik zu gestehn,
Auch dein schlechtes Zeug sey schön.

LXXXVI.

LXXXVI.

Das böſe Weib.

Geht der alte Gobriel, und ſein Weib mit ihm zu Bette,
Wünſchet er ſich nichts ſo ſehr, als daß ſie ein andrer hätte:
Denn nach einer Ruh beym Tage gehts ihm bey der Nacht erſt ſchlimm.
Klagt ſie über Unvermögen? Eine Schlange liegt bey ihm.

LXXXVII.

Der verlohrene Credit.

Ob ſchon Herrn von Praß oft Geld
Und auch andre Nothdurft fehlt,
Iſt er doch dabey geduldig:
Und bleibt nichts von neuem ſchuldig,
Denn wenn ihm auch Geld gebricht,
Borget er doch niemals eines.
Borgen mag er darum nicht,
Weil er weis, man leih ihm keines.

LXXXVIII.

An die Sara.

Sara! bietet ſchon Herr Levis dir ſein Herz zum Wohnſitz an,
Und betheuert, daß dich keine iemals drous verdringen kann,

Hoffe doch in ſelbigem kein beſtändigs Unterkommen.
Er hat andre viel zu viel in ſein Herz ſchon aufgenommen.

LXXXIX.

Aechte Ritter.

Bey den Alten ließ man keinen
Jemals beym Turnir erſcheinen,
Dem der Tugend Glanz gefehlt.
Dieſes ſind itzt Seltenheiten
Drum wird ſeit ſchon langen Zeiten
Kein Turnir mehr angeſtellt.

XC.

Dergleichen.

Bey der alten Welt ſtellt einer,
Der ein ächter Ritter war,
Sich bey den Turnieren dar.
Warum zeigt denn itzt ſich keiner
Von den Rittern beym Turnir?
Auf den Bal gehn ſie dafür.

XCI.

Das veränderte Fräulein.

Daß das Fräulein Flora ſich ſo den Lüſten ſollt ergeben,
Dacht ich wahrlich dann auch nicht, wann ſie auswächſt, [illegible]
erieben:

Denn

enn ihr iagte iedes Räuppgen ſonſt gleich eine Schamröth ab.
ortmals nur, eh ſie vom Lande ſich nach Hof herein begab.

XCII.

Auf den Fähndrich Flugs.

Flugs, der Fähndrich, ein Baron,
Heißt ſich einen Martis Sohn,
Und pflegt iene zu verhöhnen,
Die, ihm gleich zu ſeyn erwähnen.
Sollte man ihn nicht vielmehr
Dem Merkur vergleichen müſſen?
Und warum verdient es er?
Flügel hat er an den Füßen.

XCIII.

Faſt eben dieſes.

Flugs, der Fähndrich pralte ſehr,
Daß, ſo wenig, als wie er,
Kein Soldat ſein Leben ſchonte;
Und da eine Schlacht begann,
Wies er ſich als einen Mann,
Der — am ſchnellſten laufen konnte.

XCIV.

Wegen des Gedichtes, die Rattenfalle genannt, im L. M. A.

Dein Gedicht, die Rattenfall, iſt ſo ſtattlich eingerichtet,
Als es ienen ie gelung, welche, wie Hannß Sachs, gedichtet,
Und was ſchickte ſich wohl beſſer in den Almanach hinein?
Denn ſo eine Falle muſte bey deſſelben Plunder ſeyn.

XCV.

Die Rattenfall. Da die Einrichtung und Ausführung dieſes Gedichtes, zuförderſt aber dieſe zwey Strophen:

Sie (die Ratte) ehrte, was ergötzet,
Die liebe Klelia,
Und die Octavia
Nicht mehr, als man ſie ſchätzet.

Man ſuchte ſie zu locken,
Mit Käſ' und keinem Buch;
Ein Buch, welch ein Geruch
Selbſt Knaben, welche brocken!

ſo beſchaffen ſind, daß ſie ihres gleichen nicht haben; ſo wird mir in Anſehung deſſen, und der oben bey dem Sinngedichte ſich zeigenden Anmerkung beyzufügen erlaubt ſeyn:

Wollt Ihr dem Stümper zugeſtehn,
Gedichte ſolcher Art ſeyn ſchön;
So glaub ich, einer machte wohl
In iedem Jahr ein Fuder voll.

XCV.

An Kriegeshelden.

Helden! meßt euch doch nicht bey,
Daß es, manchen Feind zu ſchlagen,
Ohne Glück Euch möglich ſey.
Cyrus wüſt euch dieß zu ſagen,
Der, ſo tapfer er auch war
Muſte doch, nach ſtätem Siegen,
Endlich, in dem Feld, ſo gar
Einem Weibsbild unterliegen.

XCVI.

An den dummen Fex.

Fex! weil Leute von dir ſprechen,
Deinem Kopfe geh nichts ein,
Willſt du Dich an ihnen rächen.
Wär ich du, ich ließ es ſeyn:
Denn man ſagte ſchon vor Zeiten:
Eſel wöll ein ieder reuten.

XCVII.

Der ſchnell geendigte Proceß.

Widern Vafer hatte Tremler eine Klagſchrift einaelegt,
Weil er vorgab, daß die Hoſen, welche der am Leibe trägt,

Einem Weibsbild. Der Tempris.

Und mit Recht an ſich gebracht, iemand andern zugehören.
Jenem wurde dann geſchafft, dem das Unrecht zu bewähren.
Er bewies drauf ſeine Sage ſchnell, und ſonder alle Müh.
Wie geſchahs? Er ſprach zum Tremler: Deiner Frau gehören ſie.

XCVIII.

Gereimte, und ungereimte Gedichte.

Sollts auch nicht dem Reim gelingen,
Verſen Anmuth beyzubringen,
Wird er doch, gleich einem Damm,
Immer zu verhüten wiſſen,
Daß des Unſinns Flut und Schlamm
Sich nicht oft ſo wild ergießen,
Was bey Verſen bräuchlich iſt,
Die des Reimes Kunſt nicht ſchließt.

CXIX.

Auf ein Gellerts Grabe gewidmetes Gedicht, dieſes Gelichters.

Komm von der bemoſſten Eiche, komm o
Durch kein Lob entweihte, komm
Vnberührte jungfräuliche Harfe!
Töne Tod, Töne ſtarken Tod, Gellert ſtarb —
Gellert ſtarb — Töne Tod, Tod ſey dein
Erſtlings laut! kläng er auch finſter in Sterb-

Sterbtöne geſtimmt: Töne den Tod
Des Menſchenfreundes den Menſchenfreunden,
Ich ſah ihn nicht — doch dieſen ſing ich.

Wäre Gellert noch beym Leben,
Stürb er wohl ſo bald noch nicht,
Würde nur das Sterbgedicht
Strophen weis ihm eingegeben,
Das ſich Fiedler auf ſein Grab:
Auszuſchütten Mühe gab,
Denn weils ihn ſtark grimmen würde,
Löſte dieſes ſeine Bürde.

C.

Poena talionis.

Phalaris ließ den Perill in den ehrnen Ochſen ſchließen,
Den Perill zur Qual erfand, ſeine Kunſt darinn zu büſſen.
Fürſten! laßt auch ieden fühlen, was er zu dem End erdenkt,
Daß es eure Unterthanen bis aufs Blut mit Armuth kränkt.

Seine Bürde. Er ſtarb an einer Verſtopfung.

Phalaris ließ den Perill. Dieſer machte mit einem von ihm verfertigten ehrinnen Ochſen ienem Tyrannen ein Geſchenk, in welchem der darein geſchloſſene, bey untergelegtem Feuer den Ton eines brüllenden Ochſen zu hören gab.

CI.

Auf Herrn Trux.

Daß Herr **Trux** ſich gegen Arme
Vielmals in der That erbarme,
Halt ich für ein falſch Gerücht:
Denn wer glaubt, er würde nicht
Selber ſolche ſchöne Sachen,
Seiner Art nach, kundbar machen?
Jenes wär auch, wie man weis,
Noch dazu ganz etwas Neus.

CII.

Eine andre Thais.

Ein Gedicht zum Namensfeſt deiner Liebſten willſt du haben!
Aber was für ein Poet preiſt geziemend ihre Gaben?
Hat er nicht den Geiſt **Menanders**, ſo erhält ſie wenig Lob.
Wer war der? Er war der Dichter, der die **Thais** ſehr erhob.

CIII.

Wegen Herrn Schnors.

Wenn ihr von Gemüthsgebrechen,
Die Herr **Schnor** hat, viel zu ſprechen,
Und

Die Thais. Eine berüchtigte ſonderbar ſchöne H . . in Athen.

Und ihn ſo zu tadeln wißt,
Solltet ihr doch auch geſtehen,
Daß wir ihn nie rauſchig ſehen, –
Wenn er nicht beſoffen iſt.

CIV.

Der neugebackene Edelmann, Stoffel.

Stoffeln, der viel Geld erworben,
Weil ſein Vater jüngſt geſtorben,
Und dadurch ihm zu der Pracht,
Und dem Uebel Luft gemacht,
Sieht man itzt von Fuß auf ſchimmern;
Doch in ſeinem Kopf ſiehts aus,
Wie in einem hohen Haus,
Droben unterm Dach, in Zimmern.

CV.

Der unanſtändige Diſcurs.

Sändlern hielt die Frau von Lüſting für ſo brav, und angenehm,
Daß ſie ſeinen Umgang ſuchte. Warum pflegt ſie doch ſeit dem,
Als

Unterm Dach in Zimmern. Die entweder gar nicht, oder doch ſehr ſchlecht meublirt ſind.

Als er jüngſt bey ihr geſpeiſt, ihn für ſehr gering zu ſchätzen?
Solche Frauen ließ er durch, die den Männern Hörner ſetzen.

CVI.

Das unnütze Rathsglied.

Stulp, der Rath, giebt zu verſtehen
Sein gezwungnes Müßiggehen
Werd ihm mehr, und mehr verhaßt;
Derowegen will er faſt
Sich, mit eifrigem Bemühen,
Jedem Handel unterziehen.
Wie vermöcht ers? Er verſprichts.
Ein Geſchäft ihm anvertrauen
Hieß ein Haus auf Sand erbauen,
Beſſer iſts, er thue nichts.

CVII.

Ein Beyſpiel von der Unerheblichkeit der Gelegenheitsgedichte.

Warum zeigſt du am Gedicht nicht das mindeſte Belieben,
Das ich voller Zärtlichkeit meiner Doris zugeſchrieben;
Da es doch ſo wohl ſie ſelber, als auch andre, ſehr vergnügt?
Weil mir nichts an deiner Liebe gegen deine Doris liegt.

CVIII.

CVIII.

Die Tugend.

Aus der Tugend, heißts, entſteht
Die Begierde nach der Ehre.
Doch, wenn dem zu glauben wäre,
Welcher dieß zu erſt geredt,
Warum wird doch, wie Ihr ſehet,
Oft ein Böſewicht erhöhet?
Das kömmt daher, weil man itzt
Selten mehr die Tugend ſchützt.

CIX.

Fumoſae imagines.

Schlipp, der fälſchlich pralt, er ſtamme von altgräflichem Geblüt,
Sagte: die ſind meine Ahnen, die man ſo berußt da ſieht.
Bey den Römern hatten einſt ſolche Bilder viel Verehrer.
Einer gab drauf: aber hier ſieht man ja nur Rauchfangkehrer.

CX.

Der vergeßliche Schuldner.

Glaubt man, daß die Urtheilskraft
Sich bey jenem ſtärker weiſet,
Der bey ſich die Eigenſchaft
Des Gedächtniſſes nicht preiſet;

So

So gedenkt man, Garſon habe
Sonderbar berührte Gabe,
Weil ers ſo geſchwind vergißt.
Wem er etwas ſchuldig iſt.

CXI.

Die der Sonne verglichene verſchwenderiſche Schöne.

Seine ſchöne Frau hat Tribs vor vier Jahren erſt gefreyet;
Doch hat ſie durch ihre Pracht alle Baarſchaft ſchon verſtreuet.
Itzt vergleichet er erſt billig mit der Sonne ſeine Frau,
Weil ſie alles ſchnell verzehrte, wie das Sonnenlicht den Thau.

CXII.

Zweyerley Lügen.

Trägt uns Lepos Lügen vor,
Findet er vollkommen Glauben.
Legt ſie Schroll uns in das Ohr,
Redet er mit uns, als Tauben.
Wer vermag es uns zu ſagen,
Warum der nicht Beyfall hat?
Dieſer pflegt die Lügen glatt,
Jener zärtlich vorzutragen.

CXIII.

CXIII.

Die den Groſſen nöthige Hülfe der Gemeinen.

Groſſe! ſelten könntet Ihr Euch mit groſſer Weisheit brüſten,
Wenn Gemeine nicht Euch oft guten Rath zu geben wüſten.
Dieß bewährt mit ſeinem Beyſpiel gleich Apollo: der erfand,
Nicht als Gott, die Kunſt zu malen, ſondern erſt im Hirtenſtand.

CXIV.

Das zerbrechliche Geſicht.

Lycon! ſoll dein Fräulein ſich
Dir vermählen, und dann dich
Dann und wann zu ſehr entrüſten,
Wirſt du ihr Geſicht verwüſten,
Wenn du ihr an dieſes ſchnippſt:
Denn wer hälts nicht für gegipſt?

CXV.

Eine andere Pallas.

Um ein reizendes Gedicht für die Pauſa zu verfaſſen,
Konnte ſich ihr Liebſter nicht anzufragen unterlaſſen,
Wenn

Apollo. Indem er, als er Schaafe hütete, derer Schatten mit einem Stabe im Sande nachmachte

Wenn er ſie darinn vergleiche. Jemand rieth ſodenn ihm dieß:

Schreib, ſie ſey der Pallas ähnlich, da die auf der Flöte blies.

CXVI.

Zweyerley Magen.

Fragt man Storzen, warum er
Karg an ſeinem Tiſche wär,
Saget er: mein blöder Magen
Kann viel Speiſen nicht ertragen.
Speiſt er aber täglich faſt
Sonſt wo, auch uneingeladen,
Leidt man ſo von keinem Gaſt,
Wie von ihm, am Tiſche Schaden.
Wie ſieht nun ſein Magen aus?
Schlecht daheim, gut außerm Haus.

CXVII.

Der geküßte Brief.

Schnipps antwortete der Myrta auf den Brief, den ſie ihm ſchrieb:

Ihre Zeilen küß ich öfters, denn ſie ſind mir werth, und lieb.

Was

Auf der Flöte blies. Welche ſie erfunden hatte, hernach aber an einem Steine zerſtieß, weil ſie währendem Blaſen in ein Waſſer ſah, und darinn die durch das Blaſen verurſachte häßliche Aufblähung ihrer Backen, zu ihrer Beſchämung wahrnahm.

Was geſchieht? In ſein Secret iſt ſie bald hernach gekommen.
Und hat da von ihrem Brief einen Fetzen wahrgenommen.

CXVIII.

Der Gerichtsherr an ſeinen verſoffenen Beamten.

Pfleger! man berichtet mir
Daß, wenn ſich ſein Weib beſäufet,
Er ſich allemal an ihr
Mit Karbatſchen ſtark vergreifet.
Dieß Verfahren iſt zu ſcharf!
Nachſicht ſoll er ihr verleihen.
Ich das Saufen ihr verzeihen?
Ja! weil er das ſelbſt bedarf.

CXIX.

Ein anderer Jupiter.

Freund! erweiſt der Herr von Gripp dir durch ſeinen Zuſpruch Ehre,
Denk, als ob er Jupiter, jener geile Hauptgott, wäre.
Schick daher deine Tochter, bis er abgeht, weg von dir;
Er verwandelt ſich, gleich jenem, ſonſt bey ihr in einen Stier.

CXX.

In einen Stier. Wie dortmals, als er Europen entführte.

CXX.

Die eiferſüchtige Wittwe.

Als die Obrigkeit vernahm,
Daß, als Harpax ſterben muſte,
Seine Frau zu machen wuſte,
Daß ſie deſſen Geld bekam,
Fuhr man mit Verweis ſie an,
Daß ſie dieſe That begann.
Dieß bewog ſie dann zu ſprechen:
Ich gedacht, ich durfte mich
An des Harpax Gelde rächen,
Weils ihm lieber war, als ich.

CXXI.

Die Rußiſche Wintercampagne.

Bildet euch nicht ein, es wäre das Beginnen ohne Frucht,
Daß die Ruſſen neulich Varna zu bewältigen geſucht,
Aber nun ſchnell mit Verluſt rückwerts übern Iſter eilen.
Füglicher vermögen ſie die Quartier itzt einzutheilen.

CXXII.

Auf den Schreiber Bardinar.

Hält mans nicht für wunderbar,
Daß dem Schreiber Bardinar

Sein

Die Quartier itzt einzutheilen. Welches dem zuvor zu zahlreich geweſenen Kriegsheere, wegen Mangels der Subſiſtenz, nicht möglich war.

Sein erkaufter Titel nicht
Seine Demuth unterbricht:
Denn man ſieht, er trage doch
Seinen ſchlechten Schädel noch.

CXXIII.

Auf den Dampus.

Daß von meinen Sinngedichten, **Dampus**! ſelten eines dir
Witzig, und verſtändlich vorkömmt, lieget nicht die Schuld an mir:
Denn ich kann, um meinen Sinn in denſelben zu ergründen,
Das, was du ſelbſt denken ſollſt, dir nicht auf die Naſe binden.

CXXIV.

Parteyiſches Lob.

Von **Kapiſters** Sinngedichten
Machen viel, die Schriften richten,
Unfehlbar aus Schmeicheley,
Ein gewaltig pomphafts Weſen.
Ihnen ſtimmt faſt ieder bey,
Welcher iene — nicht geleſen.

CXXV.

Dergleichen.

Pletto hat mit Sinngedichten
Ein kleins Büchlein angefüllt,
Das bey zween Kunſtgerichten
Einen groſſen Plaus erhielt.
Sind drinn viel, die dir gefallen?
Auf das höchſte fünf in allen.

CXXVI.

Auf den Profeſſor Lentus.

Der Profeſſor Lentus hat ſeinen Wanſt ſchier ganz verlohren,
Seitdem er zu ſeiner Frau eine junge Magd erkohren.
Macht es etwa, weil er itzo fleiſſiger, als vormals, lieſt?
Nein! weil ihm bey Nacht die Arbeit etwas ungewohntes iſt.

CXXVII.

Ein Geſpräch wegen eines vermeynten Liebſten.

Keiner wurd ie ſo verliebt,
Als jüngſt Prinz in mich, geſehen;
Doch da ers ſo lang verſchiebt,
Wiederum zu mir zu gehen,

Hab

Halt ich mich für angeführt.
Jenes wird wohl noch sich fügen.
Wann erlang ich dieß Vergnügen?
Wann, er mehrmal rauschig wird.

CXXVIII.

Auf den Kriegesofficier Herrn von Tremevil.

Soll man Herrn von Tremevil zu der Feldherrnstell erheben,
Muß vom Pappelbaum ein Kranz seinen kahlen Kopf umgeben.
Schickte denn es sich nicht besser, daß sein Kranz von Lorbeern wär?
Nein! man sagt vom Pappelbaume: dessen Blätter zittern sehr?

CXXIX.

Die verschmähte Verpfändung.

Herr von Schwänkfeld trägt Verlangen
Geld auf Zinnsen zu empfangen.

Vom Pappelbaume. Wie ehemals Cäsar den natürlichen Uebelstand seines Hauptes, indem er einen kahlen Kopf hatte, zum Sitze seines Lorbeerkranzes zu machen wuste.

Dessen Blätter zittern sehr. Populus tremulis foliis est, et nullos fert fructus.

Da er nun Vertröſtung gab:
Alles fuhr er richtig ab,
Bey Verpfändung ſeiner Ehren,
Wurd ihm hämiſch eingewendt:
Das, was iemand uns verpfändt,
Muß ihm wirklich zugehören.

CXXX.

Schinder.

Von der Zahl der Ehrlichen ſind die Schinder ausgeſchloſſen,
Aber dieſes Handwerk treibt nicht ein kleiner Theil der Großen.

CXXXI.

Auf den Beamten Mollinet.

Sagt man, daß ſich Mollinet
Als Beamter trotzig bläht,
Wird die Wahrheit übertreten,
Weils faſt niemand widerredt,
Daß er ſich bey Bauerngreten
Vielmals ſehr erniedriget.

CXXXII.

Der König Hiero.

Hiero ließ aus ſeinem Munde den erhabnen Spruch ergehn,
Daß ſein Haus, und ſeine Ohren iedes Wahrheit öffen ſtehn.

Ganz

Ganz gewiß kam dieſer Fürſt auf die Welt mit andern Ohren,
Als faſt alle Mächtige, welche bis daher gebohren.

CXXXIII.

An einen Freund, wegen ſeiner Buhlſchaft.

Nennſt du ſchon die Phryne immer
Ein verſchwiegnes Frauenzimmer,
Möcht ich doch mit dieſer hie
In vertrautem Umgang leben:
Denn ich weis, es pflege ſie
Sich auch andern blos zu geben.

CXXXIV.

Auf den ſtarken Säufer, Schlauch.

Zehen Kannen Wein kann Schlauch täglich in den Kragen gieſſen,
Ohne iemals den Verſtand im geringſten einzubüſſen.
An dem letztern wollt Ihr zweifeln, ich hingegen glaube das:
Denn wer kann ſo was verliehrn, das er nicht zuvor beſaß?

CXXXV.

Ein anderer Verres.

Wäre Raffo, der den Staat
Unter ſeinen Händen hat,

Zu der Römer Zeit geweſen,
Wäre, wenn man gründlich ſchließt,
Itzo das von ihm zu leſen,
Was man von dem Verres lieſt.

CXXXVI.

Virtus conſiſtit in actione.

Als Student hat **Iſenbart** manches ſittlichs Blatt durchgangen;
Und dadurch entſtund in ihm ſo zur Tugend ein Verlangen,
Daß er itzt zu einer Bande der Comödianten geht,
Weil ihm beyfiel, daß die Tugend in der Action beſteht.

CXXXVII.

Die dem Nachruhme ſchädliche Buhlſchaft.

Lea! weil Herr Dorſt im Grabe
Mit ſo einem Ruhm verweſt,
Welcher, wie ich Zeugniß habe,
Sich nicht wohl vergleichen läßt;
So beraubſt ihn aller Ehren,
Wenn du auf dem Sinn beharrſt,

Oef-

Von dem Verres lieſt. Der, als Prätor in Sicilien, allda alle ſinnlichen Ungerechtigkeiten verübet hat, und deswegen von den Sicilern, mittelſt des Cicero Beyſtandes, angeklagt worden.

Oeffentlich itzt zu bewähren,
Daß du ſeine Liebſte warſt.

CXXXVIII.

Häufige Räthe.

Jeder Ort ſtrotzt itzt von Räthen, braucht man aber klugen Rath,
Zeigt ſich, daß man doch an Jenen einen groſſen Mangel hat.

CXXXIX.

Die ſtummen Haushähne.

Warum krähet nie ein Hahn
In des Rathglied, Pigers, Haus?
Daß er feſter ſchlafen kann,
Schneidt die Zung er ihnen aus.

Schneidt die Zung er ihnen aus. Dieſe Conſtruktion iſt freylich nicht die beſte; ſie wird aber wohl ſo gut ſeyn, als, von unzählichen andern nichts zu melden, folgende zwo:

Ins zweymal neunte Jahr mit ſtummer Ungeduld;
Bewahrt', auf Beſſerung ſie mein verſchwiegnes Pult.

Auch im Tode nicht geſchieden
Von einander waren ſie.

Von zween deutſchen Erzpoeten.

CXL.

Auf den Spureus.

Giebt denn Niemand ſonſt als Spureus, Euch zum Tadeln einen Stoff?
Glaubt vielmehr, es hieße dieſer ein berühmter Philoſoph:
Denn er folgt dem Ariſtipp, einem Weiſen bey dem Alten,
Der die Wolluſt, wie man weis, für das höchſte Gut gehalten.

CXLI.

Die ſeltſame Vereinigung.

Jordans Tochter, und die Lügen,
Welche Fingor ſchreibt, und redt,
Werden Wenige betrügen.
Daß man aber dieß verſteht;
So erklär ichs dieſermaſſen:
Jeder weis ſo gut, als ich,
Daß gedachte beyde ſich
Leicht mit Händen greifen laſſen.

CXLII.

Der unwürdige Candidat.

Um das Pflegamt Quäſtuös warben zehen Candidaten.
Unter dieſen hats dem Knoll, Hahn im Korb zu ſeyn, gerathen.
Ihm? Ja! Stockfiſch wies ich auch von ſchlechten Aemtern ab.
Er verdients, weil das meiſte dem Miniſter Hydrus gab.

CXLIII.

CXLIII.

Auf die Mena.

Sagt man von der Mena wahr,
Sie erhielt sich immerdar
Unversehrt von Liebesfeuern,
Wie kennt ihre Reinigkeit
Doch so gut den Unterscheid
Zwischen alt, und jungen Freyern?

CXLIV.

Die grosse Person.

Dagobert, der Kammerrath,
Macht, bey keinem kleinen Staat,
Mittelst seines Körpers Grösse
Gleichsam so, wie die Cypresse,
Eine stattliche Figur.
Hab ich Recht, dafern ich schließe,
Daß sein Kopf nicht schlecht seyn müsse?
Eine Zugab ist der nur.

CXLV.

Phocion.

Weil Athen das Todesurtheil über diesen Helden sprach,
Zeigte sich es sehr beschämet, und von Reu erfüllt hernach,
Und bestrafte die, die ihn anzuklagen sich erkühnten.
Aber seine Richter nicht, die es mehr, als sie, verdienten.

CXLVI.

Der verdienstvolle Titularrath.

Daß der Idiot, Karkill, welcher immer müssig gehet,
Sich itzt für sein baares Geld mit dem Rathestitel blähet,

Das

Das gedeit ihm: denn da Kluge ſeiner niemals ſonſt gedacht,
Wird nun öftermal von ihnen herzlich über ihn gelacht.

CXLVII.

Die mit gleicher Münze bezahlte Buhlſchweſter.

Jungfer Lorgen wurd entdecket,
Bals, der Wittwer, warb um ſie.
Sie gab drauf, ich habe nie
Ein gewärmtes Fleiſch geſchmecket.
Bald darnach kam ſie es an,
Sich mit Gollings Sohn zu trauen;
Dieſer aber gab: ich kann
Kein gewärmtes Fleiſch verdauen.

CXLVIII.

Die angenehmen Lügen.

Pflegt ſchon Mendax ſo zu lügen,
Daß dabey ſich Balken biegen,
Hält doch Lina immerdar,
Was er vorbringt, für ſo wahr,
Daß er ſie damit entzündet.
Agnes! glaubte ſie ihm auch?
Ja! denn wo ſich Feuer findet,
Da erduldt man auch den Rauch.

CXLIX.

Auf den Schriftſteller von Ruhmreich.

Daß der Herr von Ruhmreich ſich auf die Tonkunſt ſehr befliſſen,
Dünket mich gewiß zu ſeyn: denn es iſt aus dem zu ſchlieſſen,
Weil

Weil, wenn er von ſeiner Feder manches Stück erſcheinen läßt,
Er zu iedem ſolchen Stücke die Poſaune namhaft bläſt.

CL.

Auf die Wittwe Berta.

Berta, die nebſt ihrem Mann
Einen wackern Burſch geliebet,
Stellt ſich itzt ſo troſtlos an,
Als wär ſie im Ernſt betrübet,
Daß ihr Mann geſtorben iſt.
Steckt dahinter keine Liſt?
Denkt doch ſo von iener nie,
Sondern laßt euch dieſes ſagen:
Um den erſtern führt ſie Klagen,
Um den andern ſeufzet ſie.

CLI.

Die Schminke.

Selnpert küßte ganz gewiß Lisgen itzt gleich auf die Wangen:
Denn man ſieht faſt fingerdick Schmink an ſeinen Lippen hangen.

CLII.

Das Weib in der That.

Sollte nicht des Rohnbachs Sohn
Billig noch zur Juta kommen,
Ob der alte Klimax ſchon
Neulich ſie zur Frau genommen?
Dann von dieſem hätte ſie
Nur den Namen eines Weibes,
Wäre durch des erſtern Müh
Sie nicht itzt geſegneten Leibes.

CLIII.

CXLIII.

Der vermeyntliche vortrefliche Schriftsteller.

Vom Kraft fliegt in die Welt manches Werkgen aus der Presse,
Drum hält ein und andrer ihn für ein Licht der ersten Grösse.
Glaubet Ihr, er sey es wirklich? Gäben Zeitungen ihm nicht,
Für baar Geld, die Kraft zu lodern, wär Kraft das kleinste Licht.

CLIV.

Die aus Noth verschmähte Kleiderpracht.

Unter tausend Cavalieren
Pflegt so sparsam keiner sich
In der Kleidung aufzuführen,
Als der Freyherr Koderich.
Ja! er predigt so gar:
Jeder sey ein eitler Narr,
Der sein Geld auf Pracht verwendet.
Wirds von ihm nie so verschwendet?
Nein! es wär denn, wie bisher,
Künftig nicht sein Beutel leer.

CLV.

Eine andere Gräfinn von Harcourt.

Castalis, die ihren Ehherrn, da er lebte, zart geliebt.
Schließt fast täglich sich viel Stunden in ein Zimmer, höchst betrübt,
Zu desselben Bildniß ein, dieß mit Thränen zu bechren.
Scheint die Wittwe Kuffa nicht an ihr Beyspiel sich zu kehren,
Da sie sich mit einem Bilde, das sich regt, oft verschließt,
Und bey dem, anstatt zu weinen, ihren herben Stand versüßt?

CLVI.

CLVI.

Der geſchickte Arzt.

Salb, der Arzt, verſprach ſo lang
Einem kranken Herrn vergebens
Die Erhaltung ſeines Lebens,
Bis der mit dem Tode rang.
So ein Arzt, hab ich gedacht,
Iſt nicht ungeſchickt zu nennen,
Weil ers doch ſo weit gebracht,
Daß ſein Kranker ringen können.

Oder:

So ein Arzt iſt doch kein Narr,
Sondern iſt geſchickt zu nennen,
Weil er ſo vermögend war,
Daß ſein Kranker ringen können.

CLVII.

Die nicht beobachteten eigenen Regeln.

Für die Epigramme ſetzte Gotthold ſtrenge Regeln auf,
Und verfaßte von den erſtern ſelbſt verſchiedne darauf,
Band er an die letztern ſich mit den eignen ſelbſtgedichten?
Nein! denn der Geſetze giebt, hat ſich nicht darnach zu richten.

CLVIII.

Auf unſere ſogenannten Barden.

Welcher Unſinn iſt nicht dieß! da wir uns ſo ſehr bemühet,
Daß wir durch Gelehrſamkeit nach und nach ſchön aufgeblühet,

Soll

Sollten wir itzt, nach dem Wunſch toller Afterbarden Schaaren,
Jene Knoſpen wieder ſeyn, die die alten Deutſchen waren.

CLIX.

Beſchluß.

Scheut euch nicht, ihr meine Kinder!
Nach den vorigen nicht minder
Von der Preß ans Licht zu gehn.
Sind ſchon iener Sinngedichte
Von viel gröſſerem Gewichte,
Die ſehr hoch am Pindus ſtehn,
Seyd doch ihr, und eure Brüder
Klüger, als die Bardenlieder.

Epigramma poſthumum, grati animi ſignum.

Von ſeiner Kunſt zu heilen macht
Der Doctor Prunk ein groſſes Weſens
Wer aber klug iſt, nimmt in Acht,
Daß Wenige durch ihn geneſen.
Sagt, ob man ie beym Doctor Schmidt
Nur einen Schein der Ruhmſucht merke?
Nein! dieſer iſt vielmehr bemüht,
Daß er erſprießlich ſey durch Werke.
Prunk iſt ein eitler Menekrat,
Schmidt ein Machaon in der That.

Itzt nach dem Wunſch ꝛc. Unter welchem bevorab Lechim folgendermaſſen angezeigt zu werden verdient.

Lechim wünſchet nichts ſo ſehr,
Als daß Dichter Barden wären.
Dieſer Barde will daher,
Daß die Thoren ſich vermehren.

Doctor Schmidt. Dieſes iſt kein erdichteter Zunamen.

E N D E.